Dienstag den 4. Juli 1933 Preis 15 Pfg. 5. Jahrgang Nr. 154

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6, Fernruf Herford 3665. Bielefeld: Fernruf 1406 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Parteiamtlich anerkannt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Bergwerksunglück

Schwere Explosion.

Herne, 4. Juli.

In der Verladung der Zeche „General Blumenthal I/II" ereignete sich eine Explosion, von der 16 Bergleute betroffen wurden. Von diesen sind 5 tot, 2 bis 3 schwer und die übrigen leichter verletzt. Die Bergbehörde begab sich sofort an Ort und Stelle.

Die drei Schwerverletzten sind im Laufe des Nachmittags im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Das Explosionsunglück auf der Zeche „General-Blumenthal I/II" hat also insgesamt acht Todesopfer gefordert.

Brand im Höchster Farbwerk

Dachstuhl und zwei Stockwerke ausgebrannt.

Frankfurt a. M., 3. Juli.

Im 6. Stockwerk des Zentraltyp-Lagers im Werk Höchst der J. G.-Farbenindustrie A. G. brach in den frühen Morgenstunden aus bisher ungeklärten Gründen ein größeres Schadenfeuer aus. Die Werksfeuerwehr bekämpfte sofort den Brandherd, konnte aber der Flammen zunächst nicht Herr werden. Darauf wurden die Wehren von Höchst und Frankfurt alarmiert, die mit mehreren Löschzügen eingriffen. Mit 20 Schlauchleitungen und vier großen Motorspritzen wurde dann das Feuer bekämpft. Es war nicht zu vermeiden, daß der Dachstuhl und die beiden oberen Stockwerke vollständig ausbrannten. Mit dumpfem Knall explodierten einzelne Farbfässer, in denen sich Lackfarben befanden. Der Schaden ist sehr bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

•

Großfeuer im Düsseldorfer Hafen

Düsseldorf, 4. Juli.

Die Feuerwehr wurde zum Hafengebiet alarmiert, wo an der Hamburger Straße ein etwa 3500 qm. großer Holzschuppen, dessen Fußboden zum Teil noch mit Stroh bedeckt war, brannte. Die Feuerwehr griff das Feuer mit 12 Schlauchleitungen, davon sieben größten Kalibers, an. Dabei stürzten das Dach und ein Teil der Umfassung zusammen. Die Löscharbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch. Wie verlautet, soll Brandstiftung vorliegen. Zwei verdächtige Personen wurden von der Kriminalpolizei festgenommen.

179 Kilometer in der Stunde

Außergewöhnliche Reisegeschwindigkeit des „Graf Zeppelin".

Hamburg, 4. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf auf seiner dritten diesjährigen Südamerikareise an der Westküste von Nordafrika besonders günstige Rückenwinde an, sodaß es mit der bisher nur seltenen Reisegeschwindigkeit von 179 Kilometer in der Stunde bereits am Montagmorgen gegen 5 Uhr mitteleuropäischer Zeit die Höhe von Kap Blanca an der Südgrenze des Staates Rio d'oro erreichte. Das Luftschiff hat drahtlose Verbindung mit der „Westfalen", der schwimmenden Flugzeugstation der Deutschen Lufthansa.

Riesenunterschlagung

Ueber eine halbe Million Mark veruntreut.

Düsseldorf, 4. Juli.

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wurde ein 53jähriger Bankvertreter aus Düsseldorf wegen Betruges und Untreue festgenommen. Er hat eine Anzahl Personen, die ihm höhere Geldbeträge anvertraut hatten, fast restlos um ihr Geld gebracht. Es handelt sich um eine Summe von 500 bis 600 000 Reichsmark. Wie wir noch erfahren, sind die Gelder dem Bankvertreter nicht etwa für ein Bankhaus anvertraut, sondern ihm persönlich in Verwahrung gegeben worden.

Hitlers Sturmsoldaten

Die SA.-Führer als Gäste des Reichskanzlers

Ab 10. Juli endgültige Sperre für SA. und SS.

Bad Reichenhall, 3. Juli.

Im weiteren Verlauf der Führertagung der SA. und SS. in Bad Reichenhall hielten die SA.-Führer eine Besprechung ab.

In dieser Besprechung gab Stabschef Röhm die Richtlinien für die Neueinteilung der SA. bekannt. Er teilte gleichzeitig mit, daß vom 10. Juli ab der Zugang zur SA. und im Einvernehmen mit dem Reichsführer der SS. auch für die SS. endgültig gesperrt wird.

Nach internen Beratungen waren die SA.-, SS.- und Stahlhelmführer

Gäste des Reichskanzlers

auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden.

Während des Besuchs traf ein Trupp Salzburger SA.-Männer auf dem Obersalzberg beim Führer ein, die sich nachts über die Grenze geschlagen hatten und überbrachten dem Führer

die Grüße der Salzburger SA.

mit dem Versprechen, treu auszuharren, bis auch für das österreichische Bruderland die Stunde der Befreiung von Dollfuß und Fey schlage.

Der Führer zeigte sich über den Besuch sehr erfreut und sprach zu den Salzburger SA.-Männern von der einstigen Verfolgung der Bewegung in Deutschland. Wenn sie treu zur Idee hielten, würde auch für sie der Sieg nicht mehr fern sein.

Dann unternahm der Kanzler mit seinen Führern eine Fahrt auf dem Königssee.

Das junge Deutschland

50 000 Hitlerjungen in Breslau.

Breslau, 3. Juli.

In Breslau fand ein Gebietsaufmarsch von etwa 50 000 Mitgliedern der Schlesischen Hitlerjugend und des Jungvolkes statt.

Die Hauptfeier fand im Breslauer Stadion statt. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach ergriff anläßlich der Weihe von etwa 100 Fahnen das Wort. Die Hitlerjugend sei die junge Garde des Sozialismus in Deutschland, dessen Programm niemals in aller Zukunft verraten werde. Der Hitlergeist werde zum Geist der gesamten deutschen Jugend gemacht werden und deshalb müßten die anderen Jugendverbände weggeräumt werden.

Darauf ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er führte u. a. aus: Als wir Nationalsozialisten am 30. Januar ds. Js. die Macht antraten, hatten wir den anderen Parteien gegenüber den Vorteil: Wir waren die Organisation der deutschen Jugend. Wir haben gesiegt, weil wir an unsere Sache glaubten und weil wir jung waren, weil wir keine Kompromisse schlossen und weil wir bereit waren, uns für unsere Idee ganz hinzugeben. Wir respektieren das Alter da, wo es uns versteht, und wo es uns die Bahn freimacht. Voll Verehrung sehen wir auf die Gestalt des greisen Generalfeldmarschalls, der in einem hochherzigen Entschluß dieser jungen revolutionären Bewegung die Hand reichte. Wir sind überzeugt, daß er in uns und in unserem Führer das junge aufblühende Deutschland begrüßt.

Für eilige Leser

Der Zugang zur SA. und SS. wird von 10. Juli ab endgültig gesperrt.

Die Verhandlungen des Vizekanzlers von Papen in Rom nehmen einen sehr günstigen Verlauf.

Auf der Zeche „General Blumenthal I/II" bei Herne ereignete sich eine schwere Explosion.

Im Werk Höchst der J. G.-Farben-Industrie richtete ein Fabrikbrand erheblichen Schaden an.

Papens Verhandlungen

Durchaus günstiger Stand.

Berlin, 4. Juli.

Wie die Telegraphen-Union erfährt stehen die Verhandlungen, die der Vizekanzler von Papen in Rom führt, durchaus günstig. Man hofft, noch im Laufe dieser Woche zu einem gewissen Abschluß zu kommen.

Der Jungdo liquidiert

Auflösung des Jungdeutschen Ordens.

Berlin, 3. Juli.

Der Jungdeutsche Orden teilt mit: „Auf Grund der Verbote in den meisten deutschen Ländern und der politischen Entwicklung der letzten Tage sind Verhandlungen zwecks Liquidation der Organisation Jungdeutscher Orden e. V. eingeleitet worden."

Große Bauernkundgebung

Treuebekenntnis zum Führer.

Monschau, 4. Juli.

Das Eifelstädtchen erlebte wieder große Tage. Samstagabend fand auf der Burg eine große Sonnwendfeier statt, bei der Landwirtschafts-Gaufachberater Freiherr von Eltz die Feuerrede hielt. Sein Feuerspruch lautete: Vergeßt niemals im Leben das Wort: Wer siegen will, muß sterben können.

Am Sonntag zelebrierte Prof. Dr. Berg-Aachen im Burghof das Meßopfer, an dem SA. und SS. in geschlossenen Formationen teilnahmen. Auf dem Hindenburgring fand die

Weihe der Fahnen für die beiden Arbeitsdienstlager

im Kreise Monschau statt, die der Landrat Dr. Laumen vornahm.

Anschließend versammelten sich die Landwirte aus dem Kreis Monschau und Malmedy auf dem Schloßhof, der die Teilnehmer kaum fassen konnte. Der Kreisleiter der NSDAP., Bergerhoff, begrüßte dort die Teilnehmer. Die Festrede hielt Freiherr von Eltz. In den vier Monaten, in denen Hitler die Macht angetreten habe, habe der deutsche Bauer schon ungeheuer viel gewonnen, wenn es sich auch noch nicht bis zum Letzten auswirke. Aber schon jetzt seien

weit über 500 000 Arbeiter

von der deutschen Landwirtschaft wieder in die Arbeit eingegliedert worden. Hitler habe versprochen, daß er in den nächsten vier Jahren ganze Arbeit leisten werde und er werde es vollbringen. Das deutsche Volk könne niemals bestehen ohne den deutschen Bauern. Wir prophezeien, daß es Kämpfe geben wird, aber wir wissen, daß am Ende dieser Kämpfe und Opfer ein Leben steht, wie es wenige Menschen auf dieser Erde gelebt haben. Die Rede klang aus in einem Treuebekenntnis zum Führer, und aus tausend Kehlen scholl das Horst Wessel-Lied. Kreisleiter Bergerhoff sprach das Schlußwort. Dann versammelten sich die Massen zu einem imposanten Zug durch die Straßen des Städtchens.

Verstimmung in London

Roosevelts Absage

Der Streit um den Goldstandard.

London, 4. Juli.

Der amerikanische Staatssekretär Hull hat eine Erklärung des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht. In ihr heißt es, es würde eine Weltkatastrophe entstehen, wenn sich die Konferenz von ihren eigentlichen Aufgaben durch den Vorschlag eines rein künstlichen und zeitweiligen Experiments ablenken lasse, das die Währungen von nur einigen wenigen Nationen berühre. Der Zweck der Weltwirtschaftskonferenz sei die dauernde Stabilisierung einer jeden Währung. Gold oder Gold und Silber könnten weiterhin die metallische Reserve hinter den Währungen bleiben. Aber es sei jetzt nicht die Zeit, sich der Goldreserven zu begeben, solange die Welt nicht gemeinsam eine Politik zum Ausgleich ihrer Staatshaushalte ausgearbeitet habe.

Die Erklärung Roosevelts hat in Konferenzkreisen sehr stark enttäuscht. Man glaubt nicht, daß sie zur Lösung der Krise beitragen werde, die durch den Kampf um die Währungsstabilisierung entstanden sei. Die Goldstandardländer traten zu einer Sitzung zusammen, während die englische Abordnung eine Besprechung unter sich abhielt.

Von zuständigen Reichsbankkreisen wurde dem Nachrichtenbüro erklärt, daß Deutschland in der glücklichen Lage sei, dem Kampf zwischen den Goldstandardländern und Amerika mit Gleichmut zuzuschauen. Die Reichsbank habe nicht genügend Kapital im Ausland, um gegen die Währungen spekulieren zu können. Deutschland sei bereit, mit den Goldstandardländern an der Unterstützung von deren Währungen mitzuarbeiten.

Der deutsche Vertreter Krogmann ist wieder in London eingetroffen und hat den Vorsitz des Ausschusses für Handelspolitik übernommen.

Der Besuch in Warschau

Würdiger Empfang der Danziger Abordnung.

Warschau, 4. Juli.

Die Ankunft des Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Rauschnig, und der übrigen Vertreter der Danziger Regierung zu dem Staatsbesuch bei der polnischen Regierung in Warschau erfolgte am Montag. Als der Schnellzug die polnische Grenze überfuhr, begrüßte Legationsrat Warchalowski im Zuge die Danziger Vertreter im Namen der polnischen Regierung. Auf dem Bahnhof in Warschau hatten sich der polnische Finanzminister Zendrzejewicz, der Chef des Protokolls und im Auftrage des Ministers für auswärtige Angelegenheiten dessen Kabinettschef, ferner der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Papée, und die Spitzen der Behörden eingefunden. Nach der Begrüßung begab sich die Danziger Abordnung nach dem Hotel Europeiski. Vor dem Hotel steht für die Dauer des Besuches ein Doppelposten.

Mittags fand ein Besuch beim Präsidenten der polnischen Republik, Mościcki, statt. An diesen Empfang schloß sich ein Besuch im Präsidium des Ministerrats, beim Finanzminister und beim Außenminister an. Mittags gab der Außenminister ein Frühstück und im Laufe des Nachmittags erwiderten der Staatspräsident und der Außenminister die Besuche. Um 7.30 Uhr erfolgte die Rückfahrt.

Der Beamte im Dritten Reich

Die Beamtenurkunde

Wichtige Aenderungen im Beamtenrecht.

Berlin, 4. Juli.

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz zur Aenderung von Vorschriften auf dem Gebiete des Allgemeinen Beamten-, des Besoldungs- und des Versorgungsrechts veröffentlicht. In dem Gesetz heißt es:

Reichsbeamte dürfen nur eingestellt werden, soweit dauernd erforderliche Amtsstellen zu besetzen sind, die die Wahrnehmung obrigkeitlicher Aufgaben in sich schließen oder die aus Gründen der Staatssicherheit nicht von Angestellten oder Arbeitern versehen werden dürfen. Die Wahrnehmung obrigkeitlicher Aufgaben liegt insbesondere nicht vor bei Tätigkeiten, die sich ihrer Art nach von solchen des allgemeinen Wirtschaftslebens nicht unterscheiden, sowie bei solchen Tätigkeiten, die sich in mechanischen Hilfsleistungen, im Schreibdienst und in einfachen Büroarbeiten erschöpfen.

Das Beamtenverhältnis

wird durch Aushändigung einer Urkunde begründet, in der die Worte „Unter Berufung in das Beamtenverhältnis" enthalten sind. Wer keine solche Urkunde erhalten hat, ist nicht Reichsbeamter im Sinne dieses Gesetzes.

Als Reichsbeamter darf nur berufen werden, wer die für seine Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung oder besondere Eignung besitzt und die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt.

Weibliche Personen dürfen als planmäßige Reichsbeamte erst nach Vollendung des 35. Lebensjahres berufen werden.

Wer nicht arischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist, darf nicht als Reichsbeamter berufen werden. Reichsbeamte arischer Abstammung, die mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen, sind zu entlassen. Wer als Person nichtarischer Abstammung zu gelten hat, bestimmt sich nach Richtlinien, die der Reichsminister des Innern erläßt. Ausnahmen kann die oberste Reichsbehörde zulassen, wenn dringende Rücksichten der Reichsverwaltung es erfordern. Diese Vorschriften gelten für das Beamtenrecht des Reichs, der Länder, der Gemeinden, der Gemeindeverbände und der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die Reichsbahn, die Reichsbank sowie die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften sind ermächtigt, gleichartige Vorschriften zu erlassen.

Die vorgesetzte Dienstbehörde kann die Entlassung eines weiblichen Beamten verfügen, wenn die wirtschaftliche Versorgung des weiblichen Beamten nach der Höhe des Familieneinkommens dauernd gesichert erscheint.

Jeder Reichsbeamte bedarf der vorherigen Genehmigung zur

Uebernahme eines Nebenamtes

sowie zur Uebernahme einer Nebenbeschäftigung gegen Vergütung. Nicht genehmigungspflichtig ist eine schriftstellerische, wissenschaftliche, künstlerische oder Vortragstätigkeit der Beamten sowie die mit der Lehr- und Forschungstätigkeit zusammenhängende Gutachtertätigkeit von Lehrern an öffentlichen Hochschulen. Jede Vergütung für eine genehmigungspflichtige Betätigung ist an die Kasse der vorgesetzten Behörden abzuliefern.

Verluste der Beamtenrechte.

Ein Reichsbeamter, gegen den auf Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer oder auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt wird, verliert sein Amt. Ein Ruhegeldempfänger des Reichs, gegen den wegen einer vor Eintritt in den Ruhestand begangenen Tat auf Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer oder auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt wird oder der wegen eines nach Eintritt in den Ruhestand begangenen Hoch- oder Landesverrats zu Zuchthaus verurteilt wird, verliert den Anspruch auf Ruhegeld und Hinterbliebenenversorgung sowie die Befugnis, seine frühere Amtsbezeichnung und seinen Titel führen zu dürfen.

Die Länder und die der Landesaufsicht nicht unterstellten Körperschaften des öffentlichen Rechts sind berechtigt und verpflichtet,

die Bezüge ihrer Beamten

herabzusetzen, soweit sie höher liegen als die Bezüge gleich zu bewertender Reichsbeamten.

Das Gesetz enthält weiter wichtige Besoldungs- und versorgungsrechtliche Bestimmungen, u. a. werden folgende Gesetze abgeändert: Das Reichsministergesetz, das Beamtenhinterbliebenengesetz, das Offizierpensionsgesetz, das Militärhinterbliebenengesetz, das Mannschaftsversorgungsgesetz und das Wehrmachtversorgungsgesetz. Soweit es zur Durchführung des Gesetzes erforderlich ist, kann von der Reichsverfassung und den Landesverfassungen abgewichen werden.

Die Kunst dem Volke

Die rheinische Arbeitstagung des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Bonn, 4. Juli.

Im Rahmen der rheinischen Arbeitertagung des Kampfbundes für deutsche Kultur fand in der Aula der Universität unter Mitwirkung des Kammerorchesters des Kampfbundes für deutsche Kultur eine Morgenfeier statt. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Dr. Richard Bichenauer-Bochum über „Musik und Rasse". Der Redner erläuterte die Zusammenhänge der Gesittung einer Rasse mit dem Geist einer Kunst.

Nachmittags veranstaltete man in Bad Godesberg eine Kundgebung, die umrahmt war von Puppenspielen, Volksliedern und Volkstänzen.

Die Tagung schloß mit einer Kundgebung im Bonner Schauspielhaus. Der Reichsleiter der Deutschen Bühne, Dr. Spang-Berlin, sprach bei dieser Gelegenheit über die Ordnung des deutschen Theaters. Er ging von der Erkenntnis aus, daß das Theater eines Volkes immer aus dem Volk entstanden sei und vom Volk getragen werde. Anschließend folgte die Festaufführung von Beethovens Oper „Fidelio".

Die alten Soldaten bekennen sich zum neuen Staat

Die Kyffhäusertagung

16. Abgeordnetentag des preußischen Landeskriegerverbandes.

Potsdam, 4. Juli.

Potsdam stand weiterhin im Zeichen der Tagung des Kyffhäuserbundes. Im Parkrestaurant fand in Gegenwart von Vertretern des Reichspropagandaministeriums, des Reichsluftfahrtministeriums, des preußischen Innenministeriums, der Reichsleitung der NSDAP. und des Potsdamer Polizeipräsidiums der 16. Abgeordnetentag des Preußischen Landeskriegerverbandes unter dem Vorsitz des Bundesführers, General der Artillerie a. D., von Horn, statt. Der Bundesführer führte dabei aus, daß sich niemand in der Welt der großen Wirkung der Kanzlerrede vom 17. Mai habe entziehen können. Die außenpolitische Lage beweise die Notwendigkeit, daß die nationale Einigung immer weiter fortschreite, damit das Staatsgebäude

nach innen und außen gesichert

sei. Zur innenpolitischen Lage erklärte der Bundesführer, es dürfe nicht übersehen werden, daß aus der nationalen Erhebung eine nationalsozialistische Revolution herausgewachsen sei. Der Kyffhäuserbund habe die Folgerungen freiwillig gezogen und sich in allen Aufgaben dem Reichskanzler unterstellt.

Einstimmig wurde der Präsident ermächtigt, die Organisation und die Satzung des Preußischen Landeskriegerverbandes dem Reichskyffhäuserbund entsprechend abzuändern.

•

General von Enckvort erstattete den Geschäftsbericht und teilte u. a. mit, daß nach einem Uebereinkommen mit dem Reichsjugendführer die Kyffhäuserjugend aufgelöst und

in die Hitler-Jugend eingegliedert

wird. Der Bundesführer wird einen Befehl herausgeben, wonach das Kyffhäuserabzeichen von allen Mitgliedern getragen werden muß und zwar vor allen anderen Abzeichen.

In den weiteren Verhandlungen kam zum Ausdruck, daß entsprechend dem Führerziel weitere Abgeordnetentagungen nicht abgehalten werden. An ihre Stelle treten Führerbesprechungen. Mindestens eine Besprechung jährlich soll auf dem Kyffhäuser abgehalten werden, um die Zugehörigkeit zu diesem nationalen Heiligtum zu betonen. Ein Abkommen mit dem Reichsbund für Zivildienstberechtigte wird in Kürze veröffentlicht werden.

Der Bericht der sozialpolitischen Abteilung gab einen Einblick in die sozialpolitische Betätigung und die kameradschaftliche Hilfe. Auf einer Tagung in Berlin am 12. Juli soll ein

Bund der nationalsozialistischen deutschen Kriegsopfer-Versorgung

gegründet werden, dem sowohl die nationalsozialistische Kriegsopfer-Bewegung, als auch der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gleichberechtigt eingereiht werden. Der Bundesführer betonte, daß die Interessen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in der großen Sammelorganisation gut betreut sein würden.

Aus dem Bericht des Führers der Kyffhäuser-Jugendbewegung ergab sich, daß die Kyffhäuserjugend nur zum 6. Teil in die Hitlerjugend aufgenommen werden kann. Die anderen über 18 Jahre alten Mitglieder der Jugendbewegung sollen einstweilen als Hospitanten in die Krieger-Vereine überführt werden und es sollen weiter Verhandlungen gepflogen werden, um zu versuchen, diese Gruppen in die SA. zu überführen.

General von Horn versicherte in der Schlußansprache, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Organisation einen neuen vollgeistigen Inhalt bekomme. In dem schweren Ringen der Völker werde das Volk siegen, das sich am gesundesten und am wehrhaftesten erweise.

•

General von Horn, berief im Rahmen der Neugestaltung des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser auf Vorschlag der Reichsleitung der NSDAP. den Vertreter des wehrpolitischen Amtes der NSDAP., Oberstleutnant a. D. Sichting, zu seinem ersten Stellvertreter.

Politische Umschau

In Berlin trat die neugeschaffene Reichs-Rechtsanwaltskammer zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten und fünf Beisitzern. Die Kammer wird in allernächster Zeit dem Reichsjustizministerium den Entwurf einer völlig neuen Anwaltsordnung vorlegen.

•

Nach einer Mitteilung der oberschlesischen Zentrumspartei hat sich der Gesundheitszustand des Prälaten Ulitzka so verschlimmert, daß er sich entschlossen hat, sich endgültig vom politischen Leben zurückzuziehen. Infolgedessen hat er sein Mandat im Provinziallandtag niedergelegt.

•

Die Ergebnisse der Ersatzwahlen in Saloniki zeigen einen Stimmenverlust der Regierungspartei. Da die Kommunisten, um weitere Unruhe zu stiften, für die Venizelospartei stimmten und die in Saloniki sehr zahlreichen Juden aus Angst vor den Venezelisten größtenteils Stimmenthaltung übten, hat Venizelos eine mäßige Mehrheit im Parlament erhalten.

Eine Massentrauung

50 Paare einer NSDAP.-Ortsgruppe.

Berlin, 3. Juli.

In der Berliner Lazarus-Kirche fand eine Massentrauung statt. 50 Paare der NSDAP.-Ortsgruppe „Weberwiese" traten vor den Altar, um den standesamtlich geschlossenen Bund der Ehe kirchlich segnen zu lassen. Der gesamte Horst-Wessel-Sturm mit seinen Reservemannschaften nahm an der Feier teil. Pfarrer Lengning hielt die Predigt über das Bibelwort: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig im Schmerz und haltet an im Gebet!" Unter Vorantritt einer SA.-Kapelle, von Tausenden jubelnd begrüßt, zogen die Paare zum Böhmischen Brauhaus, wo eine schlichte Hochzeitsfeier stattfand, wozu weit über 1000 Einladungen ausgegeben waren.

Letzter Kampf um die Saar

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Frankreich, gerade angesichts des immer stärker hervortretenden deutschen Verlangens der Saarbevölkerung, den Endkampf um das ihm schon verloren erschienene kostbare Gebiet auf der ganzen Linie in vollem Umfange aufgenommen. „Die letzte Schlacht um die Saar bereits im Gange" verkündet die Pariser Presse voll neu geschwellter Hoffnung und zeigt ihren Anhängern, wie die angeblich „neutrale" Saarregierung die Bekämpfung des Deutschtums mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Gewalt und des Völkerrechtsbruches eingeleitet hat. In einer diesen Hauptgedanken klar herausarbeitenden Uebersicht über französische Presseäußerungen der letzten Zeit zeigt Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin in der letzthin erschienenen ersten Julinummer des „Saar-Freund" Grundzüge und Absichten des neuen französischen Angriffs auf die deutsche Saar. In der gleichen Nummer sind einige andere Aufsätze erschienen, die die Pläne Frankreichs und der ihr blind ergebenen Völkerbundsregierung des Saargebiets beleuchten. Chefredakteur Richard Posselt setzt sich im Leitartikel klar und scharf mit der Frage auseinander: „Welche Aufgaben sind der Saarregierung gestellt?" Posselt geht dabei von dem Gedanken aus, daß die erwähnten Maßnahmen der Saarregierung aus den letzten Wochen es notwendig erscheinen lassen, die Frage seines Themas einmal öffentlich zu erörtern. Er kommt dabei auf einen Beschluß des Völkerbundsrates vom Jahre 1919 zurück, der dahin lautete, daß „die Regierungskommission keine anderen Aufgaben und Interessen als das Wohlergehen der Bevölkerung des Saarbeckens" habe. Mit Recht empört sich der Verfasser gegen den Mißbrauch der Regierungsgewalt, der darin liege, daß diese an der Saar ganz offensichtlich die französischen Annexionspläne fördert. — Eine besonders interessante Skizze über das Buch des englischen Historikers W. H. Dawson „Germany under the Treaty" hat unter besonderer Berücksichtigung des Saarproblems Margarete Gärtner in der gleichen „Saar-Freund"-Nummer veröffentlicht. Für jeden Deutschen ist der Schluß von Wichtigkeit, den der objektiv urteilende Brite aus seiner Schilderung der Verhältnisse an der Saar zieht, nämlich, daß eine „umfassende und umgebende Revision der unglücklichen Grenzen erfolgen muß, ehe es für den Frieden Europas zu spät ist". — Dies kluge Wort sollte in der ganzen Welt weitestgehende Verbreitung finden!

Nah und Fern

600 Jahre Tannenberg.

Tannenberg, 3. Juli. Die Gemeinde Tannenberg im Kreise Osterode feierte ihr 600jähriges Bestehen. Obwohl der Ort nur wenig über 1000 Köpfe zählt, ist sein Name durch die Schlacht von Tannenberg weit über Deutschland hinaus bekannt. Hindenburg hat der Gemeinde ein Telegramm gesandt, in dem er die herzlichsten Glückwünsche ausspricht. Das Telegramm schließt: „Möge im neuen Deutschland der Gemeinde eine Zukunft beschieden sein, die des großen Namens würdig ist, der Tannenberg mit der Vergangenheit und der Geschichte des Deutschen Ordens verknüpft."

Dreister Geschäftseinbruch.

Köln, 4. Juli. Nachts wurde in der Graf-Geßlerstraße ein Geschäftseinbruch ausgeführt. Die Täter mußten zwei etwa 1,80 Meter hohe Mauern übersteigen, um zum Lager des Geschäftes zu gelangen. An der Lagertür wurden eine Scheibe ausgeschnitten und die Vorhängeschlösser abgerissen. Gestohlen wurden etwa 450 Paar Damenstrümpfe, 1 Paket Strickjacken, 20 Oberhemden und kleinere Wäschestücke. Der Gesamtschaden wird auf 1500 Reichsmark geschätzt.

Während der Andacht bestohlen.

Köln, 4. Juli. In einer Kölner Kirche wurde einer Frau eine Aktentasche mit Geldbörse sowie verschiedenen Papieren gestohlen. Die Kirchenbesucherin hatte die Tasche hinter sich auf die Bank gelegt und mußte nach der Andacht die Wahrnehmung machen, daß sich ein Dieb die Tasche angeeignet hatte.

In rasender Fahrt gegen einen Baum

Bochum, 4. Juli. Auf der Wittenerstraße in Bochum-Langendreer fuhr ein Motorradfahrer aus Gevelsberg mit seinem Motorrade in rasender Fahrt gegen einen Baum. Während der Fahrer des Motorrades unverletzt blieb, war der Sozius fahrer auf der Stelle tot. Der im Beiwagen sitzende Mitfahrer, ein Kriegsinvalide aus Gevelsberg, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Der Generaldirektor der Königshütte verhaftet.

Kattowitz, 4. Juli. Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Kokarski vom Kattowitzer Landgericht wurden der Generaldirektor der Königshütte, Bernhard, und Hüttenbeamter Morcinek verhaftet. Generaldirektor Bernhard ist polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität. Seine Verhaftung hat in ganz Oberschlesien Aufsehen erregt.

Der Eisenbahnattentäter Matuschka nach Ungarn ausgeliefert.

Wien, 4. Juli. Der Eisenbahnattentäter Matuschka ist nunmehr den ungarischen Behörden ausgeliefert worden, damit er dort wegen seiner in Ungarn begangenen Attentate zur Verantwortung gezogen werden kann. Matuschka wird nach seiner Verurteilung in Ungarn wieder zurück nach Oesterreich transportiert werden.

Dr. Ley am deutschen Eck

Weihe des Braunenhauses in Koblenz.

Koblenz, 3. Juli.

Der vergangene Sonntag wird in der Geschichte der Stadt Koblenz fortbestehen. Die gesamte nationale Bevölkerung nahm lebhaften Anteil an dem großen Tag des Gaues, an dem das neue Gauheim seine würdige Weihe fand. Die Feierlichkeiten waren in einem festen Rahmen gehalten. Ueberaus zahlreich waren die einzelnen Organisationen der NSDAP. aufmarschiert. Nachdem der Gauleiter Simon-Koblenz, über die Geschichte des Hauses gesprochen hatte, dem ehemals das preußische Bezirkskommando untergebracht war und das da von den Franzosen besetzt, zum Spott für fremde Macht, für fremde Willkür Schande und Schmach wurde, sprach anschließend

der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Er führte aus: Wenn man heute die Größe der Bewegung ansieht, wenn man sich darüber klar wird, daß die nationale Erhebung das Schicksalhafte in der deutschen Geschichte war, das seit Jahrtausenden entstanden ist, dann muß man sich immer wieder daran erinnern, was einst war. Man kann leicht größenwahnsinnig werden; die Höhe erträgt nicht jeder, deshalb ist es von Zeit zu Zeit notwendig, hinabzusteigen in die Tiefen, aus denen man gekommen ist. Nur so kann man erkennen, welche Energien notwendig waren,

um unser Volk aus der Unehre und Schande emporzuheben.

Diese Stadt weiß mehr als alle anderen, daß das Opfer der Inhalt aller Dinge ist. Wenn ich diese Stadt am Deutschen Eck ansehe, so weiß ich, daß das Opfer des Lebens Inhalt werden kann. An dem Opfer ist noch niemals ein Volk zerbrochen und das Leben ohne Opfer hat keinen rechten Wert mehr. Kaum fünf Monate sind vergangen, und

Zentrum und Sozialdemokratie sind verschwunden.

Was in diesen fünf Monaten erreicht worden ist, das ist bisher in einem Jahrtausend nicht erreicht worden. Die Disziplin unserer Bewegung ist das Merkmal der Revolution gewesen. Uns alle muß gemeinsam das Bewußtsein umfassen, daß der Herrgott uns zum Werkzeug erkoren hat, um das deutsche Volk noch einmal zu retten.

Mit dem Gesang des Horst Wessel-Liedes fand die imposante Kundgebung ihren Abschluß.

Die Schützen in Neuwied

Drei Jubiläen.

Neuwied, 4. Juli.

Mit dem 33. Rheinischen Bundesschießen ist Neuwied eine Reihe seltener Jubiläen zusammengefallen. Die Neuwieder Schützengesellschaft feierte gleichzeitig ihr 100jähriges Bestehen, ferner der Rheinische Schützenbund sein 60jähriges Bestehen und der Protektor des rheinischen Schützenbundes, Fürst zu Wied, das 25jährige Jubiläum als Schirmherr.

Der Festfeier, die im Beisein der Abordnungen vieler rheinischer Schützengesellschaften stattfand, ging die

feierliche Uebergabe des Bundesbanners

durch den Bürgermeister der Stadt Bendorf, in der das letzte Bundesschießen abgehalten worden war, bei dem Bürgermeister der Stadt Neuwied voraus. Auf dem Jubiläumskommers war

Fürst zu Wied

Gegenstand zahlreicher Ehrungen von Seiten der Schützen und der behördlichen Vertreter, unter denen besonders k. Landrat Dr. Reppert auf die ruhmreiche Vergangenheit des Wiedschen Fürstenhauses hinwies, das stets eine vorbildliche nationale und soziale Gesinnung gehabt habe. Am Sonntag vormittag bewegte sich

ein gewaltiger Festzug

durch die Straßen der Stadt, der anschließend im Bering des Fürstlichen Schlosses Aufstellung nahm, wo die offizielle Ehrung des Fürsten zu Wied vorgenommen wurde. Der Bundesvorsitzende Janssen-M. Gladbach überreichte mit ehrenden Worten Fürst zu Wied im Namen des Deutschen Schützenbundes eine Medaille, worauf der Fürst dankte und auf

die hohen nationalen Aufgaben der Schützen

hinwies. Nach einem Appell an die Schützen, Lehrmeister der deutschen Jugend zu sein, gab der Sportkommissar für das Rheinland, Direktor Lohmann-Köln das Schußfeld für das Bundesschießen frei. An die Fahnen der Schützenvereine, die bei der Düsseldorfer Schlageterfeier zugegen gewesen waren, heftete Sportkommissar Lohmann dann Hakenkreuzwimpel als Erinnerungszeichen.

Auf den Schießständen der Neuwieder Schützengesellschaft begann das Bundesschießen mit dem Mannschaftswettkampf. Im Freihand-Gruppenschießen wurde die St. Sebastianus-Gesellschaft Bonn mit 667 Ringen vor der Neuwieder Schützengesellschaft Sieger. Den Sieg im Gruppenschießen angestrichen errang dann die Neuwieder Schützengesellschaft mit 811 Ringen vor Koblenz-Lützel.



Ob Kraftbrühe, Soße, Ragout: Luhns muß drin sein!
Einmal versucht, bleibt treu man dem Guten!
Frau J. L. in O schreibt: Bin nach vielen Versuchen mit anderen Waschmitteln wieder auf LUHNS zurückgekommen, es ist und bleibt das beste.
Pfund nur 23 Pfennig
LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit, den Einkauf aller LUHNS-SEIFEN noch um 2½ Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf den Luhns-Packungen aufgedruckten Rabattmarken: LUHNS-LOHNT'S

Börsend Handel

Niner Effektenkurse vom 3. Juli.

Dt. Abl.-Ant.	74,25	Harpener Berg	96,75
Neubesitz	10,70	Hösch-Klin.-Neu	63,25
Dt. Reichsbk	98,75	Holzmann	55,50
Hamburg E.	15,00	Ilse Bergbau	135,25
Nordd. Lloyd	16,25	Kal. Aschersleb.	125,00
Berl. Handg.	91,00	Klöckner-Werke	53,50
Commerzb.	50,75	Mannesmann	62,00
Deutsche B.	56,50	Rhein. Braunk.	202,00
Dresd Ba	46,00	Rhein. Stahl	90,75
Reichsbank	144,50	RWE.	90,50
AEG.	23,12	Salzdetfurth	171,62
J. P. Bemg	52,00	Schuckert Elektro	103,75
Buderus Eis	71,75	Siem. u. Halske	159,25
Daimler Bz	29,37	Gebr. Stollwerk	68,75
Dt. Erdöl	113,50	Leonhard Tietz	16,75
Dortm. Unbr	159,00	Ver. Glanzstoff	49,00
Dortm. Unbr	196,00	Ver. Stahlw.	34,00
Fischwl. Bw.	—	Ver. Typen u. W.	—
J. G. Farb	128,12	Aach. Münch. F.	—
Gelsenk. Bergw.	52,50	Dt. Ostafrika	41,75

...tschein, Gruppe I, Durchschnittskurs 86.

Amtliche Devisen vom 3. Juli.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterdam	14,22	14,26	Italien	22,24	22,28
Newyork	3,177	3,183	Kopenh.	63,49	63,61
Rio de J.	0,229	0,231	Oslo	71,43	71,57
Amsterdam	169,23	169,57	Paris	16,57	16,61
Brüssel	58,89	59,01	Prag	12,54	12,56
Bukarest	2,488	2,492	Schweiz	81,22	81,38
Budapest	—	—	Spanien	35,26	35,34
Danzig	82,17	82,33	Wien	46,95	47,05

Dr Reichsbankausweis

Große Zunahme der Kapitalanlage.

Berlin, 4. Juli.

Der Reichsbankausweis vom 30. Juni zeigt mit 376 Millionen Reichsmark gegenüber 351 Millionen Reichsmark zum entsprechenden Halbjahrsultimo 1932 eine etwas geringere Zunahme der Gesamtkapitalanlage der Bank. Gegenüber dem Vormonat ist eine Mehrbelastung von 3 Millionen Reichsmark eingetreten. Der Wechsel- und Scheckbestand hat um 240 Millionen Reichsmark auf 3212, der Bestand an Lombardforderungen um 140 auf 210 Millionen Reichsmark zugenommen. Das Hauptkennzeichen des Ausweises ist die Verminderung der Deckungsbestände um 30,5 Millionen auf 273 Millionen Reichsmark. Die Rückzahlung der Restrate von 13,5 Millionen Dollar des Golddiskontbank-Kredits hat 45 Millionen Reichsmark erfordert. Bei dem Devisenzufluß der Berichtswoche ist jedoch zu beachten, daß auf Grund der bewilligten 50prozentigen Transferquote eine nachträgliche Beanspruchung des Deckungsmaterials zu erwarten ist. Der Gesamtnotenumlauf hat sich um 30 Millionen Reichsmark vermehrt und zwar erhöhte sich der Umlauf an Reichsbanknoten allein um 282 auf 3482 Millionen Reichsmark, die mit 7,8 Prozent gegen 8 Prozent in der Vorwoche gedeckt waren. Der Gesamt-Zahlungsmittelumlauf erreichte zum Juni-Ultimo 5521 Millionen Reichsmark. Er war also gegenüber der gleichen Vorjahrszeit mit 6055 Mill. Reichsmark um fast ⅛ Milliarde Reichsmark geringer.

Berliner Börsenbericht vom 3. Juli.

Die Börse eröffnete die neue Woche außerordentlich still. Verstimmend wirkte die ablehnende Haltung des Präsidenten Roosevelt gegenüber den Vorschlägen der Goldwährungsländer. Mit Befriedigung wurden die Ausführungen Staatssekretärs Feder, daß die Kommissare zurückgezogen würden, aufgenommen. In Verbindung mit der festen Haltung der internationalen Samstagbörsen waren Auslandswerte im Gegensatz zu den Inlandswerten fest. Akku plus ½, Chade plus 6,7. Reichsmark. Am Elektromarkt traten teilweise erheblichere Aufbesserungen ein. Am Geldmarkt trat noch keine Erleichterung ein. Tägliches Geld 4%. Die Ablehnung Roosevelts hat eine Attacke auf den Dollar ausgelöst, der in London 4,46⅝ notiert.

Amtliche Berliner Produktennotierung vom 3. Juli.

Weizen, märkischer, Durchschn. (76 Kilogramm) 188—190; stetig. Roggen, märkischer Durchschn. (71—72 Kilogramm) 153—155; stetig. Gerste, ab märk. Stat., Futterindustrie 159—166; ruhig. Hafer, märk., Durchschn. 137 bis 142; stetig. Weizenmehl 22,75—27; ruhig. Roggenmehl 20,85—23; fester. Weizenkleie 9,6 bis 9,75; ruhig. Roggenkleie 9,3—9,5; ruhig. Erbsen Viktoria 24—29,5, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13,5—15, Peluschken 13 bis 14,5, Ackerbohnen 13—14,5, Wicken 13,5 bis 15,5, Lupinen, blaue 11,5—12,75, do. gelbe 14,75—16, Leinkuchen 15 *, Erdnußkuchen 14,8 *, do. Mehl 15,1—15,3 *, Trockenschnitzel 8,6, extrah. Sojabohnenschrot 12,7 *, do. 13,8 *. Kartoffelflocken 13,1—13,3.

* = einschl. Monopol-Zuschlag.

Berliner Produktenbericht

Die immer noch fortbestehende Ungewißheit, wann der Septembertermin zum Handel zugelassen werden wird, lähmt die Unternehmungslust an den Lieferungsmärkten, so daß sich keine neue Betätigungsmöglichkeit für den Berliner Getreidehandel ergab. Auch von der Seite des Mehlverkaufs her fehlte Anregung. Trotzdem blieb man in der Tendenz fest. So blieben die ersten Kurse für Julilieferung stetig, ohne daß die Reichsstelle eingriff. Neben den Berliner Müllereien kauften die bei Rheins und in der Hamburger Gegend. Man bewertete insbesondere den Roggen höher zahlte aber auch für den Weizen mehr. Roggen waggonfrei Berlin erzielt 165 Mark Weizen frei Hamburg bis zu 204 Mark. Futtergetreide blieb ruhig. Hafer wird in Berlin wenig konsumiert. Gerste alter Ernte vernachlässigt. Kleie unverändert. Letzte Preise werden glatt bezahlt.

Amtliche Terminprodukten vom 3. Juli.

Weizen: Juli 204—204,25. Roggen: ... 167—167. Hafer: Juli bis 143,25.

Berliner Metallnotierungen vom 3. Juli.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark für 100 Kilogramm.

Elektrolytkupfer 61,50. Originalhüttenaluminium in Blöcken Walz- oder Drahtbarren 98—99 Prozent 150. Originalhüttenaluminium 99 Prozent in Walz- oder Drahtbarren 154. Reinnickel 98—99 Prozent 330. Antimon Regulus 39—41. Feinsilber (1 Kilogramm fein) 39,25—42,25.

Stiller Wochenbeginn der Kölner Börse.

Köln, 3. Juli.

Trotz des Ausfalles der Sonnabendbörse eröffnete die Kölner Börse fast geschäftslos. Die Interessenlosigkeit des Publikums ist wieder einmal auf einem Tiefst-Stand angelangt. Die Börse war daher lustlos. Die bis heute fast ohne Ergebnis gebliebene Weltwirtschaftskonferenz verstärkte die Verstimmung. Die Kursgestaltung war nicht einheitlich, überwiegend jedoch schwächer. Fest lagen nur Kunstseidenwerte und von Montanwerten Harpener. Farbenaktien und Reichsbank nur leicht gedrückt. Der Rentenmarkt lag ohne Bewegung, aber ziemlich gehalten.

Kölner Effektennotierungen vom 3. Juli.

(* = kein Angebot, keine Nachfrage
— = Notiz nicht zustandegekommen)

Basalt Linz —	Schuckert 105
Bonner Berg 57½	Stollwerk 67
Deutsche Erdöl —	Commerzbank 50¾
J. G. Farben 127¾	Reichsbank 144½
Gelsenkirchener Berg	Allianz 200
Mannesmann 61½	Colonia Rück 130

Viehmärkte vom 3. Juli 1933.

Für 1 Zentner Lebendgewicht	Köln	Dortmund	Essen	Düsseldorf	Elberfeld	Barmen	Aachen	Kassel
Auftrieb								
Rinder	1617	739	425	59	607	68	—	178
davon Ochsen	324	29	35		134	3	9	7
Bullen	218	126	149	70	90	46	6	24
Kühe	483	547	190	181	346	12	38	46
Färsen	37	52	64	32	43	7	4	81
Fresser	4	15	17	2	40	—		—
älber	124	481	480	526	401	177		228
Schafe	32	12	62	1	5	34		16
Schweine	4724	2207	2872	2241	2430	149	894	532
Ueberstand								
Rinder	—	—	—	—	—	—	—	—
Kälber	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweine	—	—	—	—	—	—	—	—
Preise								
Ochsen								
vollfl., ausgem. 1. j.	32—36	—	30—33	34—36	33—35	—	33—36	31—32
Schlachtw. v. älter	29—34	—	—	—	—	—	—	26—29
sonstige vollfleisch.	27—30	—	—	31—33	30—32	—	27—31	26—29
fleischige	22—26	—	26—28	28—30	—	—	—	—
gering genährte	—	—	—	—	25—29	—	—	—
Bullen								
j. vollfl. höchst. Schl.	28—31	29—31	28—30	28—30	29—31	27—30	28—30	28—30
sonst. voll. od. ausg.	24—27	25—28	—	25—27	24—26	22—26	25—26	25—27
fleischige	20—23	20—24	25—27	21—27	—	—	—	22—24
gering genährte	—	—	22—24	—	—	—	—	—
Kühe								
j. vollfl. höchst. Schl.	29—31	30—32	29—31	29—32	29—31	—	29—31	26—28
sonst voll. od. gem.	14—28	26—29	25—28	25—28	26—28	—	25—28	22—25
fleischige	22—25	20—25	22—24	21—24	20—25	—	21—24	17—21
gering genährte	13—18	15—19	—	16—20	16—19	—	15—21	12—16
Färsen/Kalbinnen								
voll. ausg. höchst. Schl.	32—35	32—35	31—33	32—34	31—33	33—35	32—35	31—32
vollfleischige	25—28	28—31	28—30	28—31	26—30	—	28—31	26—30
fleischige	—	24—27	—	25—27	—	—	25—27	22—25
gering genährte	—	—	—	—	—	—	—	—
Fresser								
Mäst. gen. Jungv.	—	—	—	—	20—26	—	—	—
Kälber								
Sonderklasse								
Doppellend. b. mast	58—60	—	56—58	54—62	—	—	—	—
Andere Kälber								
b. Mast u. Saugk.	38—42	—	39—42	38—42	—	—	—	—
m. Mast u. Saugk.	32—37	32—38	34—37	32—37	34—37	—	—	28—33
geringe Saugk.	24—27	—	28—32	26—31	29—33	—	—	21—27
geringe Kälber	—	31—34	—	16—26	25—28	—	—	—
Lämmer, Hammel und Schafe								
Mast. u. j. Masth.								
1. Stallmastlämm.	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Holst. Weidemast.	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Stallmasthamm.	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Weidemasthammel	—	—	30—32	—	—	—	—	—
m. Mast. u. ä. Masth.	—	—	—	—	—	—	—	—
ger. Lämm. u. Ham.	—	—	—	—	—	—	—	—
beste Schafe	—	—	—	—	—	—	—	—
mittlere Schafe	—	—	27—29	—	—	—	—	—
geringe Schafe	—	—	23—25	—	—	—	—	—
Schweine								
a) 8. 800 Pfd. 2.-6.	38—42	—	41—43	—	39—40	—	—	35—37
b) 240—300 Pfd.	39—43	39—41	42—43	38—42	39—40	40—41	—	33—37
c) 200—240 Pfd.	38—43	38—41	42—43	38—43	38—40	39—41	43—45	31—34
d) 160—200 Pfd.	35—40	37—40	39—40	37—42	36—38	36—40	40—42	29—31
e) 120—160 Pfd.	—	34—36	36—38	33—38	33—35	—	38—39	—
f) unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—
g) Sauen	34—36	38—36	34—36	33—35	32—36	—	—	29—33

Geschäftsgang:

Köln. Rinder: Ruhig, beste Tiere auch noch höher bezahlt. Kälber: Ziemlich belebt. Schweine: Früh lebhaft, später abflauend.
Dortmund. Großvieh: In guten Tieren mittel, sonst sehr langsam, geräumt. Kälber: Mittel, geräumt. Schweine: Mittel, geräumt.
Essen. Rinder: Schleppend. Kälber und Schafe: Mittel. Schweine: Gut.
Düsseldorf. In allen Gattungen: Mittelmäßig.
Elberfeld. Rinder: In guter Ware mittel, geringere Ware stark vernachlässigt. Kälber: Anfang mittel, später stark abflauend. Schweine: Anfang mittel, später stark abflauend.
Barmen. Rinder: Mittel. Bullen: Langsam. Schweine: Mittel, nicht geräumt.
Aachen. Rinder: Großvieh langsam, geräumt. Schweine: Geräumt.
Kassel. Rinder: Sehr langsam. Kälber und Schweine: Ueberstand.

Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Dasselbe Kleid sieht immer wieder anders aus



Heute zeigen wir Ihnen, liebe Damen, eine wunderbare Idee: **ein Kleid, das immer wieder anders aussieht. Studieren Sie die Abbildungen bitte ganz genau, und Sie werden bemerken, daß zu dem einfachen Kleid 71107 alle diese Umnahmen, Kragen, Capes usw. getragen werden können. Um soviel** Verwendungsmöglichkeiten zu haben, wie wir hier zeigen, raten wir, das Kleid 71107 aus **bezentem, vielleicht marineblauem Wollstoff her zustellen und alle „Drums und Drans" abstechend.** Wir machen Ihnen folgende Vorschläge, z. B. die Garnitur, Kragen, Kappe, Gürtel und Aermelaufschläge 71106 aus **beigefarbigem Duvetine mit** roter

70961. Nach diesem Schnitt können alle drei Randhüte dieser Seite hergestellt werden, einmal aus weißem Pikee, einmal aus dunklerer und auch aus gemusterter Seide. Bobach-Schnitt (30 Pf.).

71106. Ein einfaches Kleid wird [illegible] feschen Kragen und der Kappe aus Tuch mit Verschnürung sehr angezogen **und sofort straßenmäßig,** z. B. das Kleid 71107. Bobach-Schnitt 71106 (30 Pf.).

71109. Der schlichte Capekragen und die passenden Aermelstulpen geben dem Kleid 71107 im Gegensatz zur Umnahme 71108 eine strenge, sportliche Note. Besatz: schmale Schlauchblenden. Bobach-Schnitt (30 Pf.).



71109

71107. Wir bringen hiermit ein sehr schlichtes Kleid, das man, wie wir hier zeigen, durch verschiedene Kragen, capeartige Umnahmen, Hüte, evtl. auch Handschuhe verändern kann. Bobach-Schnitt (90 Pf.), Größe II und IV. (Erford. für **Größe IV: etwa 2,75 m Stoff 130 cm breit.)**

71108. Diese reizende Umnahme aus gemusterter Seide läßt das Kleid 71107 **sofort** nachmittäglich erscheinen, zumal wenn Sie **noch** Bobach-Schnitt 70966 **(30 Pf.)** gleiche Handschuhe anfertigen. Bobach-Schnitt 71108 (30 Pf.), Größe II und IV



71107

70966. Unter dieser Nummer erhält man den Schnitt für **Stulphandschuhe** zum Herstellen der gezeigten Handschuhe aus den verschiedensten bunten Seidenstoffen. Bobach-Schnitt 70966 (30 Pf.) für Handschuhgröße 6—6¼, 6½—6¾ und 7.

[illegible]rung. Das du[illegible] wird eine sehr ele[illegible] Note durch den weißen Pikeehut 70961 erhalten, zumal wenn Sie dazu eine Ranke aus demselben Pikee und einen weißen Gürtel tragen. Ein ganz anderes Gesicht verleiht die Umnahme 71108, aus schönem, bunten Krepp Marocain. Sehr streng und vornehm wirkt der Capekragen aus dem Kleidmaterial, mit weißer Schlauchlitze besetzt. Dazu müssen Sie sich noch einen dunkelblauen Hut (auch nach Schnitt 70961) arbeiten und diesen ebenfalls mit Schlauchtresse besetzen.

Wenn Sie ganz elegant sein wollen, so arbeiten Sie sich aus dem jeweiligen farbigen Seidenstoff ein Paar Handschuhe nach Bobach-Schnitt 70966.

Sämtliche Schnittmuster bekommen Sie bei

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Mantelstoffen

KEMPE
Bielefeld / Obernstraße
Straße der guten Spezial-Geschäfte

Pfarrer Johannes Horstmann
Liselotte Horstmann
geb. Kramer
Vermählte

Kamen — Brackwede
4. Juli 1933.

Wegen Verlegung unserer Geschäftsräume nach Eschstr. Nr. 37 bleibt unsere Kasse am Sonnabend, den 8. Juli 1933

geschlossen!

Sparkasse der Stadt Bünde

Bekanntmachung.

Auf die im Amtsblatt der Regierung in Minden, Stück 25 für 1933, veröffentlichte Orts-Polizeiverordnung vom 25. April 1933 mache ich besonders aufmerksam. Nach dieser Polizeiverordnung ist es verboten, auf dem Bahnhofe, Bahnhofs-Vorplatz, im Kurpark und auf den Straßen und Plätzen der Stadt Fremde anzusprechen, um diesen Wohnungen, Hotels und Pensionen anzupreisen.

Bad Oeynhausen, den 28. Juni 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Inserieren bringt Gewinn!

Lehrling
für Elektroinstallation sofort gesucht.
Off. u. 3800 a. den Bielefelder Beobacht. Rathausstr. 6.

Ladentisch-Glasaufsätze
in verschiedenen Ausführungen zu Ausnahmepreisen. Anfr. unter 263 a. d. Exp. d. Bl.

Wir bieten mehr!
Feine Mass-Anzugstoffe
blau, grau, schwarz, und farbig Kammgarn a. mtr. RM. 4.80, 6.80, 8.80, und 10.80
Wir liefern porto- und verpackungsfrei! Unverbindliche Mustersendung w. gern zugesandt!
Geraer Textilfabrikation G. m. b. H. **Gera** H. 69

Wald-Restaurant
Einschlingen
Herrlich am Napoleonsweg gelegen
Inh.: Julie Barlen. Fernruf 2927
Behagliche, der Neuzeit entsprechende, geschlossene Veranden u. moderne Terrassen
Vorzügliche warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Mittagstisch von 12 bis 1,30 Uhr.

Sichere Existenz!
Seit Jahren in vielen Finanzamtsbezirken bestehendes grösseres Buchführungs- und Steuerberatungsbüro mit Versicherungsabteilung und eigenen anerkannten Systemen sucht an selbständiges Arbeiten gewöhnten
tüchtigen Herrn
für Einrichtung und Leitung einer Filiale. Kautionsf. Reflekt. und mit einem Barkapital von RM. 250.— wollen sich melden.
„Treuhilf"
Buchführungs- und Steuerberatungsbüro Zentrale Hannover.

Nutria
Edelpelztierzucht ein guter Nebenverdienst.
Aus meinem Gehege habe ich noch einige prima Jungpaare abzugeben.
Martin Lücking
Volmerdingsen 204 bei Bad Oeynhausen
Besichtigung jederzeit gestattet.

Verreist!
Dentist
W. Oppermann
Bielefeld
Rathausstraße 5.

Motorfahrrad
Miele, wie neu, 175 RM.
W. Kleine-Beek,
Bielefeld, Güterloherstraße 52.

Achtung! Reisezeit!
Herforder Heimschutz
Schwarze Husaren
Tag-Nachtruf 2365 - Kaiser-Friedrich-Wall 6
Bewachung von Reichs-, Staats- und Kommunaleigentum, von Handels- und Industrieanlagen, Banken, Läden, Lagerplätzen, Grundstücken aller Art sowie Wohnungen, insbesondere während der Reisezeit. Geldtransporte, Stellung von Seperatposten, Begleitdienst.



Stepp- u. Daunen-
Decken
Bettenhaus
F. Mertens
Bielefeld, Jahnplatz

Mietsobjekt 1028
Wohnung
4 Zimmer, Bad und Wintergarten zu vermieten.
Wilhelm Strunk
Wohnungsm., Herford

Bitte
überzeugen Sie sich von den neuen nicht zu übertreffenden Qualitäten von
KÖNIGS-KAFFEE
fein, billig, immer frisch.
H. König Nachf. Bielefeld
Goldstraße 14

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 5. Juli wird von abends 8 Uhr an die Wasserhauptrohrleitung gespült.

Städt. Gas- und Wasserwerke.

Bielefelder Beobachter

5 Jahre Eigenheim-Bund Niedersachsen.

Gestern kehrte zum 5. Male der Gründungstag des Eigenheimbundes Niedersachsen wieder. Damals gehörten dem Bunde erst wenige hundert Mitglieder an, heute zählt er mehr als dreißig mal so viel. Seine wirtschaftliche Bedeutung ist in gleichem Maße gewachsen. 35 Millionen Mk. Spargelder konnten als zinsfreie, unkündbare Bau- und Entschuldungskredite an 3100 darlehensberechtigte Mitglieder zugeteilt werden. Ueber 30 Millionen Arbeitsstunden sind finanziert worden und damit haben tausende von Handwerkern ständig Arbeit und Brot gehabt. In schneller Entwicklung hat der EBN. bis heute unter allen deutschen Bausparkassen die 3. Stelle, unter den zinsfreien die 2. und in ganz Nord- und Mitteldeutschland die erste Stelle erreicht. Die Bankenkrisen haben diesem Finanzierungsinstitut keine Schwierigkeiten bereitet. Die Zuteilungen sind regelmäßig alle 2—3 Monate erfolgt. Als Althausparkasse hat sie auch die Krise, die durch die vielen Verbote von Bausparkassen hervorgerufen wurde, gut überstanden. In den Tagen vom 6.—11. März 1933 fand eine eingehende Prüfung der Bausparkasse durch das Reichsaufsichtsamt statt. Der Betrieb wurde in seiner gegenwärtigen Form in Ordnung befunden.

Durch den Zusammenschluß aller Mitglieder, ohne Unterschied von Beruf und Stand, von Partei und Konfession zu dem Zwecke, jedem Sparer einen eigenen Besitz zu verschaffen, und damit seine Verbundenheit mit der Scholle herzustellen, insbesondere aber durch die zinsfreie Kreditgewährung hat der EBN. während der ganzen Zeit seines Bestehens bereits in der Richtung des neuen Staates gearbeitet. Er wird auch weiterhin als wesentlicher Wirtschaftsfaktor die Bestrebungen der Regierung auf Arbeitsbeschaffung stützen und stärken.

Aus Anlaß des Fünfjahrestages kommen die Mitglieder aus Minden-Ravensberg am 9. Juli in Bielefeld auf dem Johannisberg zu einer Feier zusammen. Näheres darüber durch Anzeige.

Kleine Betrachtungen.

Das Leben.

Was ist das Leben? Man wird gezwungen hineingeschickt und kommt man erst zu diesem Bewußtsein, so antwortet man: Es ist ein sich auf seinen Platz stellen und von diesem einen möglichst weiten Weg voraus sehen können. Diesen möglichst zu Ende gehen und ohne Aufenthalt ans Ziel kommen wollen.

Die Welt eine Bühne.

Nicht nur die Bretter bedeuten die Welt, auch die Welt bedeutet die Bretter. Das große Stück, in dem allen Menschen ihre Rolle zu spielen gegeben ist, heißt — Leben! Diejenigen, welche trefflich mit ihrer Rolle fertig werden, sind ihren Mitspielern überlegen, denn das Leben verlangt, daß man sich gut damit abfinden soll. Kläglich scheitern dagegen jene unter ihrer Last, welche es nicht vermögen, es den Besseren gleich zu tun. Schwer liegt ihnen die Rolle auf ihren Schultern, bis sie darunter erliegen ohne den geringsten Erfolg.

Das Schicksal.

Wie wir uns betten, so schlafen wir. Wie wir es uns im Leben wünschen, so müssen wir es uns einrichten. Baue deine Verhältnisse mit kluger Berechnung auf, denke welche zukünftige Umstände danach zusammentreffen müssen und es gibt für dich keine Zufälle mehr. Genau wie das Wissen erlangt wird durch stufenweisen Fortschritt in den einzelnen erforderlichen Lehrfächern, wird auch aller Erfolg im Leben erreicht durch unausgesetztes Erlernen aller Lebenslagen. Es erfolgt auch hier ein Abschluß des Studiums und wir stehen dann vor einem Standpunkt, wo das rasende Schicksal nicht achtlos an uns vorbeihasten darf, sondern einen jeden unserer Wünsche erfüllen muß. Dieses nach den Gesetzen von Ursache und Wirkung.

Erfolg.

Wünsche dir alles! Alles, was es je Schönes und Gutes auf der Erde gibt, ist doch nur für uns Menschen. Dafür haben wir einzig und allein unsere Vernunft, um allem Guten entgegen zu gehen und das Schlechte beiseite zu schieben. Wie leicht ist es, einen guten Gedanken zu erzeugen, darauf folgt ein gutes Werk und wirft einen günstigen Einfluß auf das nächste voraus. Lerne hieraus demgemäß gegen alles Unangenehme, zu erfahren. So hast du dein Schicksal selbst in der Hand und kannst du dir dein Leben gestalten, wie du es haben willst. Alle Lebensgüter, wie Gesundheit, Reichtum, Können, Einfluß, Macht, Ansehen können durch Denken erreicht werden. Gedanken sind die Dinge, die alles schaffen. Ein Maurer weiß genau, daß er imstande ist ein Haus zu bauen. Er nimmt das erforderliche Material und baut, bis sein Gedanke in Tat umgesetzt ist. Ein Wunsch muß genügen, ein Streben zu erreichen, kein Zurück kennen. Dann hast du den Erfolg für bestimmt.

Wir gratulieren.

Ihren 77. Geburtstag begeht heute in geistiger und körperlicher Frische die Wwe. Anna Tönsmann, Fröbelstraße 4 im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Als echte deutsche Mutter hatte sie dem Vaterlande 7 Kämpfer gegeben, davon waren 2 in Afrika. Leider leben zwei Söhne heute nicht mehr. Täglich liest Frau Tönsmann noch ihren Bielefelder Beobachter und ist begeistert für unseren großen Führer Adolf Hitler.

•

Die Firma M. Rosenberger, Lichtpaus und Plandruckanstalt beging am 1. Juli den Tag ihres 25jährigen Bestehens. Im Jahre 1908 von dem im Kriege gefallenen Herrn Max Rosenberger gegründet, hat sie sich aus kleinsten Anfängen durch unermüdlichen Fleiß der jetzigen Inhaberin zu ihrer heutigen Bedeutung und Ansehen entwickelt.

Kapellmeister Neiger als Solist.

Im Rahmen eines Kurkonzertes in Bad Salzuflen stellte sich Kapellmeister Neiger, Bielefeld der Dirigent der Konzerte als Solist mit dem Klavierkonzert d-moll von Mozart vor. Waren wir überrascht, daß Neiger trotz seiner reichlichen Tätigkeit als Dirigent noch pianistisch soweit Studien treibt, die die Vorbereitung eines solchen Werkes verlangen, so werden wir umsomehr überrascht von dem virtuosen Gelingen der Wiedergabe. Es war ein dankbares Spiel, welches dem Werke dient. Bescheiden wie Neiger als Dirigent, so stellte er auch als Solist seine Person in den Hintergrund, um nur als Vermittler zu gelten. Gern sei dem liebenswürdigen Dirigenten bestätigt, daß er den guten Ruf, den er bereits in Bielefeld als Pianist genießt, durchaus gerechtfertigt hat. Wir hoffen, ihn noch öfters zu hören.

Alfred Nicolai

vom hiesigen Stadttheater ist als Oberspielleiter an die Vereinigten Stadt-Theater in Lübeck berufen worden.

Die Bühnenbild-Ausstellung ist am letzten Sonntag nach 3wöchiger Dauer geschlossen worden. In dieser Zeit zählte die Ausstellung 3900 Besucher. Diese Zahl kann als ein erfreuliches Ergebnis gewertet werden. Die Abonnenten-Werbung für die kommende Spielzeit hat bis jetzt ebenfalls schöne Erfolge gebracht und läßt ein gutes Gesamt-Ergebnis erhoffen.

In den nächsten Tagen wird die Intendanz den Spielplan veröffentlichen und die bereits getroffenen Neuverpflichtungen bekannt geben.

Neuer Spielleiter am Stadttheater.

Die Intendanz des Stadttheaters verpflichtete als Nachfolger Heinz Bernecker Oberspielleiter Karl Theodor Wagner. Derselbe genoß seine Ausbildung bei Fritz Basil, dem Oberspielleiter des Münchner Stadttheaters. Seine Laufbahn führte über das Münchener Künstlertheater an das Stadttheater in Nürnberg. Mit 21 Jahren gastierte er am Stadttheater in Bern als Shylock und wurde daraufhin als erster Charakterspieler auf 3 Jahre an dieses Theater verpflichtet. Besonders gefiel den Schweizern sein „Geßler", den er dort zirka 25 Mal spielte. Sein nächstes Engagement war Frankfurt a. O., wo er als 1. Charakterspieler unter der Direktion Röbbeling, dem jetzigen Burgtheaterdirektor, tätig war. Von dort aus ging er an das Stadttheater in Krefeld. Dann wurde er als Regisseur an das Hoftheater in Altenburg berufen. Als 1. Regisseur und 1. Charakterspieler war er dann Leiter des Schauspiels an den Vereinigten Stadttheatern in Graz. Nach 6jähriger ersprießlicher Tätigkeit ging er als Oberspielleiter an die Vereinigt. Theater nach Brünn, wo er sich ebenfalls mehrere Jahre die größten Anerkennungen erwarb und sich die Gunst des Publikums in weitem Maße erringen konnte. Erwähnt seien noch seine enge künstl. Beziehungen zu Dr. Stang, dem Leiter des dramat. Büros im Kampfbund für deutsche Kultur.

Unglückschronik.

Am Sonnabend gegen 18 Uhr stießen in der Gütersloherstraße Ecke Bunnemannstr. ein Personenwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen am linken Ellenbogen und linken Fußgelenk. —

•

Am Sonntag gegen 13,30 Uhr fuhr Ecke Heeper- und Sadowastraße ein Personenwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde leicht verletzt und vom Fahrer des Personenwagens in seine Wohnung gebracht —

•

Am Sonntag gegen 15,30 Uhr stießen in der Heeperstraße ein Postomnibus und ein aus einem Nebenwege kommender Personenwagen zusammen. Beide Wagen wurden leicht beschädigt. —

•

Am Sonntag gegen 20 Uhr stießen auf dem Kesselbrink ein Personenwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen am Hinterkopf. —

•

Gestern Abend nach 22 Uhr brannte in der Nähe der Hauptpost ein Personenwagen. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand bereits gelöscht. —

Film der Woche.

Gloria-Palast.

Brennendes Geheimnis „Kris".

Willi Forst ist ein Draufgänger, der mit überlegenem Lächeln auf sein Ziel losgeht. Der Film behandelt ein brennendes Zeitproblem. So manche Ehe zerfällt in der gezeigten Art. Daß es hier nicht zur Katastrophe kam, ist ein Geheimnis, um das nur die Mutter (Hilde Wagener) und ihr Sohn Edgar wissen. — Es ist Hochsaison. In dem herrlich am Luganer See gelegenen Hotel sind nur noch wenige Gäste. Unaufhörlich regnet es und das Wetter zieht trostlose Langeweile herauf. Plötzlich kommt Leben in das Hotel. Der Rennfahrer Galler ist auf der Durchreise eingetroffen und eroberte die Sympathie aller Hotelgäste. Der kleine Edgar, der sich bisher höchst überflüssig und vereinsamt vorkam, interessiert sich nach Jungenart lebhaft für den schmucken Mercedes des Rennfahrers. Sehr schnell freundet er sich mit diesem an, sehr zum Leid seines Freundes, des Fahrstuhlführers Fritz. Zunächst leidet die Mutter Edgar den Werbungen Gallers festen Widerstand. Erliegt aber bald seiner zwingenden Erscheinung. Zwischen beiden steht störend und schützend Edgar, dessen kindliches Gemüt ahnt, was vorgeht. Aus dem Kampf ums Glück und Ehre geht Edgar am Schluß als Sieger hervor. Heldenhaft stellt er sich schützend vor die geliebte Mutter und beschuldigt sich selbst dem Vater gegenüber. Mutter und Sohn verbindet jedoch für die Zukunft ein brennendes Geheimnis. Dazu die herrlichen Landschaftsaufnahmen aus der Schweiz und zwei reizende Schlager „Kris".

„Kris" ist in Bali das Zeichen der Macht und Ehre. Es gibt dieser Südsee-Tragödie das Thema. — Andre Roosevelt, ein amerikanischer Regisseur lebte längere Jahre auf der Insel Bali und ist mit den Bewohnern und ihren Sitten vertraut. — Aus Dankbarkeit an seine ungekünstelten Naturmenschen hat er diesen Film gedreht. Herrliche Landschaften und schöne Menschen voll tiefer Religion geben den äußeren Rahmen für diese romantische Liebeshandlung. Ergreifend der Kampf des Kult gegen den mächtigen Prinzen, den es nach seiner Braut gelüstet. Feierlich zieht der Totenkult vorüber. Dieser Film könnte fast allein das Programm ausfüllen.

Palast-Theater

Tiger-Hai. —

Auf dem kleinen Fischdampfer herrscht eine ungeheure Aufregung. Inmitten eine Rudels gierigster Haie gellt der Ruf: „Mann über Bord" auf. Blitzschnell schießen die Meerungeheuer heran, um im nächsten Augenblick dem unglücklichen Opfer Arme und Beine abzureißen. Vergebens wollen die Kameraden an Bord helfen. — Der Film stellt ungeheure Ansprüche an die Nerven der Zuschauer. Nach echt amerikanischer Art ist mit dieser Sensation eine Liebelei verknüpft. Dem Beschauer werden auch interessante Bilder vom Großfischfang gezeigt, die den Film allein schon sehenswert machen. — Das lustige Beiprogramm „Unschuld vom Lande". —

Frauenbund für alkoholfreie Kultur.

Ueberall in unseren Gärten beginnt das Obst zu reifen. In Wald und Heide färben sich die Beeren. Da ist es Zeit, auf den großen gesundheitlichen Wert des Genusses dieser Früchte hinzuweisen und an ihre Haltbarmachung zu erinnern. Der bekannte Ernährungsforscher Prof. von Noorden nennt das Obst und den Obstsaft eine höchst wertvolle Ergänzungskost, die durch ihre Mineralstoffe, durch ihren Vitamingehalt, ihren Reichtum an Zucker und Obstsäuren nutzbringend gewertet werden kann. Um den kostbaren Reichtum dieser Nahrung besser ausnutzen zu können, ist man in den letzten Jahren auch in Norddeutschland dazu übergegangen, die nicht unmittelbar in frischem Zustande gebrauchten Früchte als Süßmost zu „Flüssigem Obst" zu verwerten, in Dauerware umzuwandeln und unbegrenzt haltbar zu machen. Dies geschieht ohne irgend ein Konservierungsmittel durch Erhitzen des ausgepreßten und gefilterten Rohsaftes. Diese Herstellungsweise ist dadurch noch besonders billig, weil nur bei einigen sehr herben Früchten ein geringer Zuckerzusatz benötigt wird.

Darum hat der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur überall Lohnmostereien ins Leben gerufen, die in gemeinnütziger Arbeitsweise sich in den Dienst der Verbreitung dieses „flüssigen Obstes" stellen. Auch unsere 1. Bielefelder Süßobstmosterei, Siegfriedstraße 16, ist am 1. Juli wieder eröffnet worden, um, wie in den Vorjahren alle Arten von Beeren usw. anzunehmen und daraus gegen geringes Entgelt erfrischende Getränke herzustellen. —

Einheitsfront der Angestellten.

Am 1. Juli erfolgte die Ueberführung der in Bielefeld organisierten Angestellten in die NSA. (Nat.-Soz. Angestelltenschaft), die aus neun Berufsverbänden besteht.

Von diesen Verbänden zählen in Bielefeld der DHV. (Deutscher Handlungsgehilfenverband) 3800 Mitglieder, Deutscher Technikerverband 200 Mitglieder, Deutscher Werkmeisterverband 450 Mitglieder, Deutscher Büro- und Angestelltenverband 2000 Mitglieder, Verband weiblicher Angestellten 1500 Mitglieder, sodaß somit rund 8000 Angestellte in Bielefeld in der NSA. vereinigt sind.

Diese Zahl wird sich in den nächsten Tagen noch wesentlich erhöhen, da bekanntlich nach einer Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in Zukunft alle deutschen Volksgenossen einem Berufsverband angehören müssen.

Fünf Berufskrankenkassen übernehmen jetzt die Krankenversicherung der der NSA. angehörenden Mitglieder. Es sind dies für die Kaufmannsgehilfen die DHV.-Kasse, für die Techniker, Ingenieure und Chemiker die DTV.-Kasse für die Werkmeister die DWV.-Kasse, für die weiblichen Angestellten die BWA.-Kasse und für die übrigen Angestellten die GEDA.-Kasse.

Der DHV. hält für alle kaufmännischen Angestellten am kommenden Donnerstag seine erste große Pflichtversammlung im Kyffhäuser ab. Der Gauvorsteher Erich Stolt, Hannover spricht über das Thema „Der DHV. in der Deutschen Arbeitsfront".

Verantwortlich für Politik: Dr. Wolf, für Lokales: H. Haase, für Sport:: E. Werner für Unterhaltung und Anzeigen Carl Tilgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Fritz Becker.

Sturmbann II/174 für Dortmund gerüstet

Wie bekannt, findet am Sonntag, den 7. ds. Mts. das große SA.-Treffen in Dortmund vor dem Führer statt. Aus diesem Grunde hatte der Standartenführer eine Besichtigung des Sturmbanns 2/174 auf Neu-Bethlehem angeordnet. Um 15 Uhr sammelten sich die acht Stürme auf dem Kesselbrink, um sich hier für einen gewaltigen Umzug durch die Stadt zu formieren. Tausende Schaulustige hielten die Bürgersteige besetzt, als sich kurz nach 15 Uhr die „braunen Bataillone" in Bewegung setzten. Es ging durch die Innenstadt, herauf nach Neu-Bethlehem. Hier fand dann unter lebhafter Anteilnahme der „sonntäglichen" Schlachtenbummler" die Besichtigung mit dem Vorbeimarsch statt. Anschließend sprach der Standartenführer seine Anerkennung und Zufriedenheit über die gezeigten Leistungen aus und forderte die SA. auf, weiter wie bisher zu kämpfen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß die Besichtigung.

Spende der Arbeit.

Dem Aufruf zur Spende für die nationale Arbeit hat das Personal der Firma Gustav Thomas freudig entsprochen und dem Inhaber der Firma zur Weiterleitung an das Finanzamt Mk. 129.10 übergeben. Auch der Inhaber hat sich mit einem namhaften Betrag angeschlossen.

Straßensperrung.

Die Wilhelm Bertelsmannstraße zwischen Bleich- und Wiesenstraße wird wegen Neupflasterung bis zum 22. 7. 1933 für den Fahrverkehr gesperrt. Während der Sperrung wird der Verkehr durch die mit Umleitungs- und Richtungsschildern versehenen Straßen geleitet. —

Bielefeld als Frauenstadt.

Bei der Volkszählung am 16. Juni wurde eine Gesamtbevölkerung für Groß-Bielefeld von 120 720 Personen festgestellt. Davon waren 58849 männlichen und 63871 weiblichen Geschlechts oder 47,1 Prozent gegen 52,9 Prozent. In der Stadt Bielefeld beträgt also der Ueberschuß der weiblichen Personen 7022.

Ein eigenartiges Ergebnis zeigen auch die Zahlen der leerstehenden Wohnungen. An solchen sind vorhanden 232 und zwar: 8 mit 1 Raum, 71 mit 3 Räumen, 30 mit 5 Räumen, 43 mit 2 Räumen, 59 mit 4 Räumen, 10 mit 6 Räumen, 11 mit 7 und mehr Räumen.

Das ist auf den ersten Blick verblüffend, aber es wird verständlich, wenn man an die Höhe der Mietsforderungen denkt. Sobald es an die Berechnung der Zinsknechtschaft herangeht, die ja als erstes eine Herabsetzung der Hypothekenzinsen im Gefolge hat, wird es im Handumdrehen keine leerstehenden Wohnungen mehr geben, weil dann auch die Mieten heruntergehen.

Aus dem Landkreis

64 522 Personen im Landkreis.

Die gestern abgeschlossene Volkszählung des Landkreises Bielefeld ergab zusammen 64522 Einwohner, und zwar 31 855 männliche und 32 637 weibliche Personen.

Brackweder Schützenfest.

Bierverleger Lepper Schützenkönig.

In Brackwede gibt es zwei Ereignisse, die mit Recht als Volksfeste gefeiert werden. Das ist Brackweder Kirmes und Schützenfest. An beiden nimmt die Bevölkerung lebhaften Anteil. Das diesjährige Schützenfest begann am Sonnabendabend mit dem großen Zapfenstreich. Der Sonntag wurde um 6 Uhr mit dem Wecken eingeleitet. Nachmittags um 3 Uhr zog der Festzug unter Klängen der Marschmusik durch den geschmückten Ort. Der stattliche Zug bot manche schöne Abwechslung. So sah man u. a. den Meisterschützen Tell mit seinem heldenhaften Sohn Walter, beide hoch zu Roß. Wenn auch der reitende Alpenjäger und Bergsteiger ein Gegensatz in sich war, so wurde die Erscheinung doch freudig begrüßt. — Nach Eintreffen des Zuges auf dem herrlich gelegenen Schützenplatz, Grünewalde, begannen die jüngsten Schützen um ihre Königswürde zu kämpfen. Gustav Steinkräger wurde bester Schütze, der sich Erika Fickewerth zur Königin erkor. Trotzdem abends ein großer Zuschauerzustrom einsetzte, wurde schon um 10 Uhr Schluß gemacht. —

Am Sonntag traten die Schützen um 7 Uhr auf dem Marktplatz zum Adlerschießen an. Bereits 40 Minuten später fiel das Szepter durch Malermeister Rudolf Wagener Senne 1. — Bierverleger Karl Lepper Brackwede, holte sich um 11 Uhr die Krone herunter. Um 11,20 Uhr mußte auch der Apfel durch Dr. Hollmann dran glauben. Um den Rest setzte ein heißer Kampf ein, der jedoch vorläufig ergebnislos verlief, sodaß der Kronenschütze Lepper zum Schützenkönig erklärt wurde. — Den Rest holte sich nachher Gastwirt Heinz Ludwig herunter. —

Um 5 Uhr begann die feierliche Königsproklamation bei der Frau Gastwirt Heitland, Brackwede, als Schützenkönigin ausgerufen wurde. — Zwei große Zelte waren aufgebaut. Es fehlten natürlich auch nicht Schießstände, Schützenkuchenbuden, Würstchenzelte usw. Für die Jugend war eine 60 m lange Rutschbahn aufgebaut, doch machte auch die ältere Jugend hiervon regen Gebrauch. Den Knalleffekt und Ausklang brachte das brillante Feuerwerk um 10 Uhr. — Brackwede hatte sein Schützenfest und die Schützenbrüder haben einen neuen König.

71. Geburtstag.

Am Sonnabend feierte Herr August Landwehr, der bekannte und beliebte Pächter der Stadtwirtschaft „Zum Tränenkrug" in geistiger und körperlicher Frische seinen 71. Geburtstag. Gleichzeitig kann er auf die 43jährige Mitgliedschaft der Bielefelder Schützengesellschaft und des Gadderbaumer Turnvereins zurückblicken. Seit Bestehen des Sennefriedhofs — 1912 — ist die Wirtschaft in seinen Händen. Herr Landwehr ist seit Erscheinen des Bielefelder Beobachters Abonnent unserer Zeitung.

Kreis Wiedenbrück

Gütersloh. (Haussuchung bei Marxisten.) Am Donnerstag und Freitag führte die Gütersloher Polizei mit Unterstützung der SA. und SS. eine Haussuchung bei den Mitgliedern marxistischer Parteien durch. Es erfolgten mehrere Festnahmen. Die Verhafteten wurden dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Das beschlagnahmte Material muß noch gesichtet werden. Der Standartenführer Volkammer und der Sturmbannführer Muhl waren zugegen.

Trier als Reiseziel

Von Professor Dr. phil. h. c. J. B. Kenne, Museumsdirektor i. R.

Wer im Sommer dieses Jahres Trier aufsucht, um dem Gewand des Herrn seine Ehrerbietung zu bekunden, kommt in eine altehrwürdige Stadt. Als alte Stadt — sie rühmt sich, die älteste Stadt auf deutschem Boden zu sein — hat Trier auch ein altertümliches Gepräge, von dessen langer, bedeutsamer und wechselvoller Vergangenheit noch heute zahlreiche Bauwerke Zeugnis ablegen.

Als letztes Bauwerk der Römerzeit erhalten der Kern des Domes, ein wie ein Würfel gestalteter Bau, in dem vier aus dem Odenwald auf dem Wasserwege herangeschaffte gewaltige Granitsäulen von 16 Meter Höhe auf aufgesetzten Marmor-Kapitälen Bogen und Decke trugen. Dieser Römerbau wurde in der Zeit der Frankenherrschaft zu einer Bischofskirche verwandelt, und diese Bischofs- oder Domkirche ist durch Anbauten allmählich das geworden, was sie heute darstellt.

Während an der Trierer Domkirche seit römischer Zeit alle Baustile vertreten sind, ist die anstoßende Liebfrauenkirche ein einheitliches Bauwerk, ein einzigartiges Kleinod der Gotik, im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts als Ersatz für ein älteres Gotteshaus als Zentralbau in Kreuzesgestalt errichtet.

Unter den sonstigen Kirchenbauten Triers sind von überragender Bedeutung die ehemalige Abteikirche St. Matthias, ein romanischer Bau des 12. Jahrhunderts, der durch spätere Zutaten Umgestaltung erfahren hat, und die vormalige Stiftskirche St. Paulin, ein kostbares Schmuckstück der Kunst des Rokoko, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut und unter anderem durch prächtige Deckenmalereien im Jahre 1743 verschönt.

Trotzdem und obschon seit Jahrhunderten Zeit und Menschenhand vieles vernichtet haben, ist noch viel Altes übrig geblieben. Haben wir doch in Trier, bis zum Dachansatz erhalten, Bauwerke aufzuweisen, die vor mehr als 1600 Jahren errichtet sind, und von noch älteren Bauten sind bedeutende Reste durch Ausgrabung freigelegt. Diese ältesten Bauwerke entstammen der Zeit, da das Trierer Land zum gewaltigen, auf drei Erdteilen sich ausbreitenden Römerreich gehörte. Die Stadt Trier selbst ist ja eine Gründung der Römer, geschaffen auf Veranlassung des Kaiser Augustus, dem sie auch ihren Namen „Augusta Treverorum" verdankte, um 15 vor Chr. neugegründet als Zentralsiedlung der gallisch-germanischen Treverer, auf deren Namen der heutige Name der Stadt Trier (spätlateinisch „Treveris") zurückgeht.

Die Baugeschichte der Römerstadt Trier zerfällt in zwei Abschnitte, die, wie ein Riß, eine Zerstörung trennt. Dem ersten Abschnitt gehört an ein Amphitheater, eine abseits von der Stadt an den Berghang angelehnte Anlage aus der Zeit um 100 nach Christi. Aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt eine weite und prächtige Badeanlage, die „Barbara-Thermen".

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, als das Römerreich in Teilreiche zerrissen war und auch ein gallisches Sonderreich mit dem Herrschersitz in Trier bestand, wurde die Stadt bei einem Einbruch von Germanen gründlich zerstört. Sie erstand aber glänzender und größer aus der Asche dank den Herrschern des wieder geeinten Reiches, denen Trier als Residenz diente und die die Stadt ganz erheblich erweiterten und gleichzeitig befestigten. Von den Toren ragt noch eines in die Lüfte, die weltberühmte Porta nigra, infolge ihrer Umwandlung in eine Kirche des hl. Simeon im 11. Jahrhundert verkürzt und verändert, noch heute ein Bau von gewaltiger Wirkung.

Aus dem Sängerleben

Die große Saarkundgebung des Pforzheimer Sängergaues.

Auf einer Saarkundgebung des Pforzheimer Sängergaues hielt der Vorsitzende des Saarsängerbundes, Stadtschulrat Dr. Bongard, eine bedeutsame Rede, in der er ausführte: In 1½ Jahren wird das Saargebiet, das einzige, dem man das Selbstbestimmungsrecht gegeben, über sein Wollen entscheiden. In der Revolution von 1848 richteten die Saardrücker an den Könia ein Schreiben, in dem es hieß: Wir sind die Bewohner der äußersten Grenzstadt Ihres Reiches. An unsere Fluren ragen Frankreichs Berge mit der Fahne der Freiheit. Sie lockt uns nicht; unsere Herzen schlagen für Deutschland, Deutschland, wie es heute noch nicht ist, aber es sein wird und hervorgehen wird aus diesen Tagen der Prüfung, durch Freiheit, Einigkeit und die Kraft seiner Völker. Nun hat Frankreich wieder versucht, diesmal mit wirtschaftlichen Gründen, das Saargebiet nach dem Weltkrieg an sich zu bringen. Fünf Regierungsmitglieder, von denen nur einer aus dem Saarland stammen darf, beherrschen das Land mit französischen Beamten wie eine Kolonie. Nur eine Macht kann der Gewalt widerstehen: die Macht des Geistes, der Kunst, der Kirche und Schule. Der zwangsweise französische Unterricht an den Saarschulen ist gescheitert an dem Widerstand der Eltern und Lehrer, die französischen Bergwerksschulen, in die die Bergarbeiter, die im französischen Dienst arbeiten müssen, ihre Kinder zu schicken gezwungen werden, führen ein verachtetes Dasein. Theater, Musikkapellen, das deutsche Buch, Lichtbild, Film, Volkshochschule, Museen — alles gewinnt unter diesem Gesichtspunkt ungeheuer an Bedeutung. Wo die Sprache sich verbindet mit der Sprache eines Bach oder Beethoven, da entstehen die unvergänglichen Werte, die Völkerschicksale entscheiden.



[42

Mit anderen Worten: Das Eisenbahnattentat bekam nur einen Sinn, wenn nicht Thorsten, sondern ein anderer der Mann war, den Klimsch über dem Einbruchsdiebstahl getroffen und photographiert hatte und der an Rudolf Klimsch das hohe Schweigegeld bezahlte.

Eine ganze Nacht lag ich wach im Bett und überdachte den Fall. Ich werde die Nacht nicht vergessen. Es ist die Nacht vom 11. zum 12. September 1911. Und das Ergebnis war, daß Thorsten unschuldig sein mußte. Ich hatte einen Unschuldigen aufs Schafott geliefert. Einen Mörder hatte ich treffen wollen, und zum Mörder war ich geworden.

In jener Nacht ergrauten meine Haare."

Ich schwieg und heftete meinen Blick verlegen auf Frau Käthes weiße, am Stickzeug beschäftigten Hände.

„Interessiert Sie auch die kriminalistisch endgültige Lösung des Falles neben der menschlichen Seite? Mit dem Fall Wangenheim hat sie ja nichts mehr zu tun", fragte mich Wangenheim nach einer langen, atembeklemmenden Pause.

„Gewiß!" versicherte ich. Diese Versicherung war aufrichtig, denn ich glaubte noch immer nicht sehr an Thorstens Unschuld.

Wangenheim meinte bitter: „Ich machte damals, als ich so über Nacht ergraute, Furore. Der junge Staatsanwalt, der sich zu seinem jugendlichen Elan einen reifen Haarkranz zugelegt hatte, war ein interessanter Typ. Eine Person gab es, die ahnte, was in mir vorgegangen war."

„Ihre Frau?" fragte ich.

Wangenheim nickte. „Die damalige Käthe Häberle. Ich sprach mich mit ihr aus. Eigentlich hätte das ja meine Beamtenpflicht verboten. Aber damals haßte ich den Staatsanwaltsberuf und seine Pflichten. Käthe Häberle hatte Verständnis für mich. Erneut und erneut sprachen wir das Problem durch. Wer war der Mörder, wenn nicht Thorsten?

Und wir fanden den Weg zur Lösung.

Sie kennen den alten kriminalistischen Satz: Cui bono? Wer hat den Nutzen vom Tod?

Nun wußten wir, daß Rudolf Klimsch hatte sterben müssen, weil er dem Einbrecher ein unbequemer Mitwisser war. Und wir wußten, daß aus dem gleichen Grund Trude Klimsch hatte sterben müssen. Daraus ergab sich schlüssig: Trude Klimsch mußte sich nach dem Tode ihres Vetters Rudolf Klimsch und nach Thorstens Tode dem wahren Schuldigen als lästige Mitwisserin offenbart haben.

Sie mußte die Erpressungen, die Rudolf Klimsch begangen hatte, fortgeführt, sogar in brutaler Weise fortgeführt haben. Fanden wir heraus, mit wem Trude Klimsch nach dem Tode ihres Vetters korrespondiert und wer etwa noch Zahlungen an sie geleistet hatte, so wußten wir den Namen des wahren Täters.

In Stuttgart hatte ich festgestellt, daß Trude Klimsch sich als aus Zürich zugereist bezeichnet hatte. Ich beschloß daher, nach Zürich zu fahren. Käthe Häberle begleitete mich.

Dort stellten wir fest, daß eine Trude Klimsch in der Churer Straße gewohnt hatte. Ich bat auf der Züricher Polizeipräsektur um die Gestellung eines Beamten, der mich zu einer Haussuchung begleitete. Meinem Wunsch wurde entsprochen.

Der Schweizer Polizist und ich stiegen die Treppe hinan. Käthe Häberle wartete unten. Ich war noch nie so aufgeregt gewesen wie damals, als ich die Tür zu Trude Klimschs Zimmer öffnete.

„Und was fanden Sie?" fragte ich.

„Briefe! Sehr viel Briefe fanden wir. Einen ganzen Pack Briefe! Trude Klimsch verwahrte sie in einer Kassette, und die verwahrte sie in ihrem Schreibtisch."

„Und was stand in den Briefen? Wer war der Schreiber?"

„Gemach!" wehrte Wangenheim. „Die Briefe waren alle an Trude Klimsch gerichtet. Aber unterzeichnet waren sie nicht. Trotzdem war ihr Inhalt interessant. Ich will Ihnen einige aus der Erinnerung zitieren:

Fräulein Trude Klimsch!

Ihr Brief kann uns nicht im geringsten erschrecken. Wir hatten und wir haben mit dem Tode des Herrn Klimsch nichts zu tun und müssen Ihren Verdacht auf das energischste zurückweisen. Es ist auch unwahr, daß wir den Einbruch begangen haben. Wenn Ihnen Herr Rudolf Klimsch etwas Derartiges mitgeteilt haben sollte, so hat er gelogen.

Wenn wir Ihnen trotzdem zehntausend Mark überweisen, so tun wir das nicht aus Schuldbewußtsein, sondern um endlich von Ihren Schreibereien verschont zu bleiben. —

Ein anderer Brief:

Sehr geehrtes Fräulein!

Ich muß sagen, daß ich über den Ton Ihres letzten Briefes außerordentlich erstaunt war. Herr Klimsch war gegen Sie ein Waisenknabe. Ihre Forderungen sind maßlos; wir denken nicht daran, Sie zu befriedigen. Wir haben Sie nicht zu fürchten. Anonyme Denunziation schadet uns nichts, und unter Ihrem Namen werden Sie sich hüten, Ihr Wissen preiszugeben. Sie verstehen! Wobei nicht gesagt sein soll, daß wir Ihr Wissen überhaupt fürchten. —

Ein anderer Brief:

Ihre Behauptung, daß Sie im Besitze einer zweiten Platte seien, ist geradezu lächerlich. Mit solchen Drohungen schüchtern Sie uns nicht ein. Herr Klimsch würde uns den Bestand einer zweiten Platte nicht vorenthalten haben. —

(Fortsetzung folgt)

Herforder Beobachter

Endgültige Regelung der Personalverhältnisse beim Arbeitsamt.

Vom Arbeitsamt wird uns geschrieben:

Beim hiesigen Arbeitsamt wurden am 30. Juni 1933 in Anwesenheit der Vertreter der NSBO. und der politischen Kreisleitung durch den Beauftragten des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen, Pg. Ass. Kate, die Personalverhältnisse in Fortsetzung der mit dem nationalen Umbruch begonnenen Regelung bereinigt.

Die Einsprüche der seinerzeit wegen ihrer marxistischen Einstellung zur Entlassung gekommenen 9 Angestellten wurden nach nochmaliger genauer Prüfung zurückgewiesen und somit die seinerzeit getroffenen Maßnahmen gebilligt.

Ferner wurde der Bürovorsteher Frotscher auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums fristlos entlassen.

Die Neubesetzung der freigewordenen Stellen der Abteilungs- und Nebenstellen-Leiter erfolgte nach den Gesichtspunkten der nationalen Revolution, d. h. nach den Gesichtspunkten der Tüchtigkeit und der nationalen und sozialen Einstellung der Bewerber.

In einer im Anschluß daran stattgefundenen Dienstbesprechung führte der Beauftragte des Präsidenten den Kreisleiter der NSBO., Pg. Friesen, in seine Dienstgeschäfte ein und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß baldigst die endgültige Ernennung des Pg. Friesen als stellvertretender Vorsitzender des Arbeitsamtes erfolgen werde.

Der Beauftragte wies die Angestelltenschaft darauf hin, daß nunmehr das, was in Folgerung der nationalen Revolution auch beim Arbeitsamt Herford geschehen mußte, vollendet und daß damit der normale Zustand wiederhergestellt sei. Er verpflichtete die Angestellten zu Gehorsam und Pflichterfüllung und wies darauf hin, daß die Angestellten in Ausführung der ihnen obliegenden Dienstgeschäfte sich als Beauftragte der Regierung der nationalen Revolution zu betrachten und danach ihre dienstliche und außerdienstliche Führung einzurichten hätten und zwar mit Rücksicht darauf, daß sämtliche öffentlichen Einrichtungen mehr als je durch ihre Führung als Werber für die Gedankgänge des Nationalsozialismus anzusehen seien.

Die Dienstbesprechung schloß mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer Adolf Hitler.

Schauturnen der DT. auf dem Schützenberg.

Am vergangenen Sonntag hatte sich auf dem Schützenberg eine stattliche Menschenmenge eingefunden, um dem Schauturnen der Deutschen Turnerschaft beizuwohnen. Nachdem der 1. Vorsitzende der DT., Pg. Dr. Gothner, die anwesenden Volksgenossen begrüßt hatte, entwickelte sich auf der Turnwiese im Schützengarten ein lebhafter Betrieb. Die verschiedenen Altersgruppen der Turnerschaft gaben ihr Bestes her und zeigten, daß echter Turnergeist in ihnen lebt. Eine kleine Vorprobe für das große Turnfest in Stuttgart boten die Reck- und Barren-Turner. Hoffentlich werden uns die Herforder Turner in Stuttgart nicht enttäuschen. Aber auch die Kleinsten der D. T. fanden den Beifall der Zuschauer. Den Abschluß des Schauturnens bildeten die Freiübungen, die in vorbildlicher Weise von den Turnern ausgeführt wurden. — Die Herforder, die am Sonntag auf dem Berge waren, werden sicherlich der Turnerschaft für diesen schönen Nachmittag danken. —

Ein guter Fang der Polizei.

Gestern konnten durch die hiesige Polizei 3 Zöglinge verhaftet werden, die aus der Anstalt Heidegrund bei Bethel entwichen waren. Einer dieser Flüchtlinge hatte versucht, bei einem Anwohner der Lanzstraße sich ein Motorrad zu erschwindeln. Rechtzeitig wurde dieser Betrug bemerkt und der „Herr Käufer" mußte den Weg zur Wache einschlagen. Dortselbst verriet er den Aufenthalt seiner anderen Kameraden, die einige Zeit später auf dem Bahnhof in die Arme der Polizei liefen. — Die drei Ausreißer werden in ihre Erziehungsanstalt zurückgebracht.

Zur Anzeige gebracht

wurde ein Mann, der in letzter Zeit bei verschiedenen Gartenbesitzern Erbsen gestohlen hatte.

Ungetreuer Sohn.

Verhaftet wurde ein 23jähriger junger Mensch, der seinen Eltern verschiedene Geldbeträge entwendet hatte. Hoffentlich wird er für seine Schandtaten eine gerechte Bestrafung empfangen.

Gestohlen

wurde einem Kaufmann von seinem Hausflur ein Bild. Das Bild besitzt einen Liebhaberwert von 30—50 Mark. Der Dieb ist noch nicht bekannt.

Man schlug ihn mit einem Bierglas.

Durch einen Mann wurde bei der Polizei eine Anzeige wegen Körperverletzung erstattet. In einer Wirtschaft in Falkendiek hatte man ihn, nachdem erst ein Krach vorausgegangen war, mit einem Bierglas „bearbeitet". Als Täter kommen zwei Herforder in Frage.

Erfolgreiche Razzia der Polizei.

Schon seit längerer Zeit bestand der Verdacht, daß die verbotene Soz. Arbeiter-Jugend verschiedene Gegenstände beseitigt habe. Die Polizei konnte nunmehr zu einem Schlag gegen diese Marxisten ausholen. Es wurden beschlagnahmt 50 Stühle, mehrere Tische und Bänke, und 1 Schrank mit verschiedenen Kleinigkeiten. Die beschlagnahmten Sachen hatte man an 4 Stellen auf raffinierte Art und Weise versteckt.

Aktion gegen das Herforder Zentrum.

Durch ministerielle Verfügung wurden wie im ganzen Reich in unserer Stadt der dem Zentrum angeschlossene Kath. Volksverein ferner die Jung- und Sturmschar Neu-Deutschland und der Turnverein Deutsche Jugendkraft aufgehoben und verboten. Die Gegenstände und Geräte, sowie das Vermögen der betreffenden Vereine wurden sichergestellt.

Ein Unfall

ereignete sich am Sonnabendabend gegen 23.45 Uhr, auf der Bielefelderstraße. Hier fuhr ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, der Fahrer des Motorrades wurde leicht verletzt.

Ein neuer Ueberfallwagen der Polizei.

Nach langen Beratungen ist nunmehr der neue Polizeiwagen, der unbedingt notwendig war, durch unsere städtische Verwaltung angeschafft worden. Der Wagen faßt 8—10 Personen und ist mit modernsten Erzeugnissen deutscher Automobiltechnik ausgerüstet. Es handelt sich um einen Mercedes-Benz-Typ, der von der Firma Kirsten u. Sauer, Bielefeld, geliefert wurde.

Warnung!

Gewarnt wird vor 2 Studenten, die als Werber für verschiedene Zeitschriften von Haus zu Haus gehen. Sie geben an, sich durch ihre Werbetätigkeit Gelder für ein Semester zu verdienen oder um eine Freifahrt für Deutschland zu bekommen. Meldungen sind sofort an die Kriminalpolizei, Herford, zu richten (Zimmer 14. Telefon 2641).

Auto-Unglück.

An der Ecke Rennstraße—Alter Markt ereignete sich gestern morgen ein schwerer Auto-Unfall. Ein aus der Rennstraße kommender Wagen wollte einem zu die Rennstraße einbiegenden Wagen ausweichen und fuhr dadurch auf den Bürgersteig. Dabei wurden leider 2 Fußgänger angefahren. Die Verletzungen sollen leichter Natur sein.

Es ist nicht der erste Unfall, der sich an dieser gefährlichen Stelle ereignet. Sollte sich da nicht Abhilfe schaffen lassen?

Bekanntmachung!

Sammlungen irgendwelcher Art, seien es solche von Geld oder Lebensmitteln oder sonstigen Dingen sind nur mit der schriftlichen Genehmigung des Kreisleiters statthaft.

Ich bitte alle Parteigenossen, Freunde und Gönner der Bewegung, keinen Menschen irgendetwas zu geben, der vorgibt, mit einer Sammlung beauftragt zu sein, ohne daß er eine Liste oder sonstigen Ausweis hat, der den Stempel der Kreisleitung nebst deren Unterschrift des stellv. Kreisleiters Ernst Nolting, trägt.

Herford, den 1. Juli 1933.

Der Kreisleiter für Herford-Stadt.

Die SA.-Standarte 174 Hermann Pantföder fährt am Sonntag, den 9. Juli nach Dortmund zum großen SA.-Treffen. Zu den Kosten fehlt uns noch eine größere Summe, die unsere Parteigenossen und die Freunde der Bewegung aufbringen müssen.

Gauleitung und SA.-Oberführung haben uns zu diesem Zwecke eine Sammlung erlaubt.

Es werden deshalb in der Woche vom 2. bis 9. Juli Listen herumgehen, die die Unterschriften vom stellv. Kreisleiter Nolting und den betr. Sturmführern nebst den resp. Stempeln haben.

Wir bitten, nur in diese Listen Beträge einzuzeichnen und auf obige Unterschriften zu achten.

Parteigenossen! Freunde der Bewegung! Gebt freudig und reichlich!

Herford, den 1. Juli 1933.

Der Kreisleiter für Herford-Stadt.

Zur Wohnungs-Bewachung.

Es ist sehr empfehlenswert, wenn man während der Reisezeit die Bewachung der leerstehenden Wohnung dem Herforder Heimschutz „Schwarze Husaren", Herford anvertraut. Dann kann man seine Reise beruhigt antreten, wenn man weiß, daß Wohnungs- für und Wasserhähne gut verschlossen sind. Ferner werden auf Wunsch die Zimmer gelüftet, Blumen begossen und Tiere gefüttert. Die Ausübung geschieht von den Wachbeamten, die ehemalige Angehörige der Schutzpolizei und der Wehrmacht sind, bei Tag und bei Nacht. Daß sich schon über 500 Abonnenten dem Herforder Heimschutz „Schwarze Husaren", Herford angeschlossen haben, ist ein Beweis dafür, daß den Wachbeamten volles Vertrauen entgegengebracht wird. Es wird darauf hingewiesen, daß auf Wunsch die Bewachung lediglich während der Reisezeit durchgeführt werden kann und die Sätze sehr niedrig gehalten sind. Die Geschäftsstelle der „Schwarzen Husaren" befindet sich in Herford, Kaiser Friedrich Wall 6, Telefon 2365.

Der Feuerspruch beim Flammenmeer.

Es dürfte die Leser interessieren, den von Pg. Stud.-Ass. Dr. Möller beim Sonnwendfeste auf dem Stukenberg gesprochenen selbstverfaßten Feuerspruch im Wortlaut kennen zu lernen. Er lautete: Feuer verbrenne, was schlecht in uns ist! Feuer entflamme das Gute! Vernichte, was umgeht mit Trug und List. Brenn' Reinheit auf unserem Blute! Feuer verbrenne! Feuer entflamme! Feuer entflamme! Feuer, laß uns zu Freien werden, zum Kämpfen und Sterben für Deutsche auf Erden.

Auch die Gedenkworte für unsere Toten im Weltkriege und für die im Kampfe ums Dritte Reich Gefallenen hat Pg. Dr. Möller gesprochen.

Spülung des Wasserrohrnetzes.

Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, wird am Mittwoch, den 5. Juli abends ab 8 Uhr das Wasserrohrnetz gespült. Durch die Spülung wird das aus dem Wasser ausgeschiedene, im Rohrnetz abgelagerte Eisen aufgerührt und das Wasser getrübt. Es wird deshalb gebeten, am Abend nach Beginn der Spülung der Leitung möglichst kein Wasser zu entnehmen.

Ein Regiefehler.

Uns wird geschrieben:

Alle, die am vergangenen Sonntag vormittag Gelegenheit hatten, an der Abfahrt des Freiballons an der Gasanstalt in Herford teilzunehmen, erlebten dort eine große Ueberraschung.

Nachdem der Ballon mit Hilfe von SA.-Leuten und Mitgliedern des Flugsportverbandes bald aufstieg bereit gemacht war, erschienen plötzlich 2 Herren auf der Bildfläche und zwar der Rechtsanwalt Dr. Krengel aus Bielefeld, der bekanntlich Alljuda verwandtschaftlich u. gesinnungsmäßig sehr nahe steht und der noch vor kurzer Zeit auf dem Rathausplatz eine von Gemeinheiten triefende Rede hielt und dabei sich in wüsten Beschimpfungen auf unseren Führer erging sowie der dem Judentum und dem vergangenen System ebenso nahestehende Rechtsanwalt Dr. Wunram. Das Erstaunen steigerte sich noch, als jene Herren die Gondel des startbereiten Ballons bestiegen.

Das war nun doch ein starkes Stück. Dazu hatten sich schließlich nicht die freiwilligen Herren in den Dienst der Sache gestellt, um solchen Herren einen Flug zu ermöglichen. Das war eine nur aus jüdischem Geist geborene Provokation. Schmerzlich war es dann noch kurz vor der Abfahrt anzusehen, als ein anderes Mitglied der Ballonbesatzung die Gondel verlassen mußte, da der Ballon zu stark belastet war, während jene beiden bewußten Herrn an der Fahrt teilnehmen konnten.

Es war deshalb nur zu berechtigt, wenn Sturmführer Kuhlmann zum Zeichen des Protestes die SA.-Leute von dem Werkdienst zurückzog und bei der Abfahrt des Ballons die angetretene SA. eine Kehrtwendung machen ließ und in einer Ansprache Aufklärung über diese beiden Herrn gab. Es ist nur der guten Disziplin der SA.-Leute zuzuschreiben, wenn sich keine schwerwiegenden Schritte abgespielt haben. Jedenfalls ist zu hoffen, daß ein anderes Mal ein derartiger Mißbrauch nicht geduldet werden kann. Es ist noch besonders zu berücksichtigen, daß die Teilnahme an diesen Fahrten besonders verbilligt worden war. Wenn allerdings der bewußte Teil der Besatzung einmal nach Palästina oder in die Nähe davon fliegen würde, würde sich freiwillige Hilfe genügend zur Verfügung stellen.

Aus dem Landkreis

Rödinghausen. Am Sonnabend, den 8. Juli, abends 9 Uhr finden in den vorgesehenen Lokalen der einzelnen Zellen der Ortsgruppe Rödinghausen der NSDAP. die üblichen Monatsversammlungen statt. Es wird den Parteigenossen unbedingt zur Pflicht gemacht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. —

Rödinghausen. Am Mittwoch, den 5. Juli abends 8 Uhr findet im Lokal des Pg. Wegmann eine Versammlung zwecks Gründung einer SA.-Reserve statt.

Alle wirklich überzeugten nationalsozialistisch denkenden Männer des Amtes Rödinghausen, soweit sie über 30 Jahre alt sind und noch nicht der SA. angehören, werden aufgefordert, in dieser Versammlung zu erscheinen und sich den Reihen der SA. Reserve anzuschließen.

Boxer-Großkampftag des D.S.C.

Das große Revanchetreffen des DSC. gegen BC Oeynhausen.

Am Sonnabend, den 8. Juli findet in den Sälen des „Deutschen Heim" das große Revanchetreffen zwischen den Oeynhausern und hiesigen Amateurboxern statt. Für die Herforder Mannschaft gilt es, ihre alte Stärke zu beweisen. Sie stellt sich dem Gegner in bester Form entgegen, um die letzte Niederlage wieder wett zu machen.

Beide Mannschaften erscheinen in stärkster Aufstellung und in bester körperlicher Verfassung, so daß an dem Abend technisch schöne, aber harte Kämpfe zu erwarten sind.

Die Oeynhauser Mannschaft ist der Boxsportgemeinde aus den früheren Kämpfen bekannt. Alles Boxer, die ihr Fach verstehen und zu kämpfen wissen. Sie werden alles hergeben, um den Abend zu einem sportlichen Genuß zu gestalten. —

Die hiesigen Amateurboxer haben im Stillen gearbeitet. Die Boxer hatten Gelegenheit, in den letzten Wochen Freiluftraining im Adolf Hitler-Bad auszuüben. Im Kampf gegen den alten Rivalen wird jeder alles hergeben müssen, um ehrenvoll abzuschneiden.

Die Paarungen sind wie folgt:

1. Fliegengewicht: Steckstor-Oeynhausen gegen Herbrock-Herford.
2. Bantamgewicht: Böker-Oeynhausen gegen Fehlen-Herford.
3. Federgewicht: Rolfsmeyer-Oeynhausen gegen Dümel-Herford.
4. Leichtgewicht: Freund-Oeynhausen gegen Altrogge-Herford.
5. Weltergewicht: Eilbracht-Oeynhausen gegen Kopp-Herford.
6. Mittelgewicht: Luttermann Oeynhausen gegen Mielke-Herford.
6. Halbschwergewicht: Bögeholz-Oeynhausen gegen Nickel-Herford.
8. Schwergewicht: Steinbrink-Oeynhausen gegen Pohlmann-Herford.

Die Veranstaltung beginnt mit einem Einleitungskampf pünktlich um 20,30 Uhr. Es sei hier empfehlend auf den Kartenvorverkauf in den Sportgeschäften Lehmacher und Ellenbeck, Buchhandlung Lang und Ziegarrenhaus Maubach hingewiesen. —

Briefkasten.

H. G. in L. Wenn kein Vertrag vorliegt, richtet sich die Kündigung nach der Art der Mietezahlung. Wenn also am 1. eines jeden Monats bezahlt wird, richten sich danach auch Kündigung und Auszug. Die von Ihnen gepflanzten Gartenfrüchte können bei dem Umzug mitgenommen werden. Auf ein Abernten im Herbst hat der Mieter keinen Anspruch. Wir würden in diesem Falle eine billige Vereinbarung mit dem Hauswirt oder dem Mietnachfolger empfehlen.

Mindener Beobachter

Führertagung des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure

in Weimar am 24. und 25. Juni.

Im Rahmen der Führertagung der Deutschen Architekten und Ingenieure wurden in einer Sonderbesprechung parteiamtliche Mitteilungen bekanntgegeben und von Pg. Feder klar und einwandfrei herausgestellt:

Der KDAI., als die einzige von der NSDAP. anerkannte Organisation zur Sammlung der deutschen Architekten und Ingenieure, muß das große Sammelbecken sein, das die technisch geschulten Volksgenossen in- und außerhalb der NSDAP. aufzunehmen, organisatorisch zusammenzuschließen und zu schulen hat. Der Kreis der zu erfassenden Personen hat sich auf alle Zweige der Technik im weitesten Sinne zu erstrecken, wobei ein korporativer Beitritt technischer Organisationen und Verbände unzulässig ist. Der KDAI. ist nicht nur eine von nationalsozialistischem Geiste getragene Organisation, sondern er ist auch nach dem nationalsozialistischem Führerprinzip aufgebaut. Seine gesamten Kräfte sind daher in erster Linie in diesem Sinne einzusetzen, wobei immer der weltanschaulich-nationalsozialistische Gedanke im Vordergrund zu stehen hat.

Die Arbeit auf den einzelnen Sachgebieten tritt für den KDAI. gegenüber den vorstehend gekennzeichneten Aufgaben in den Hintergrund. Es muß beispielsweise unbedingt vermieden werden, daß womöglich in allen Ortsgruppen für alle denkbaren Gebiete Arbeitsausschüsse gebildet werden, die die großen wirtschaftstechnischen Aufgaben zu lösen versuchen.

Würde dies geschehen, so bedeutet es eine Verzettelung der Kräfte, die vermieden werden muß.

Alle bisher innerhalb des KDAI. eingerichteten Sonderreferate (Siedlung, Städtebau, Landesplanung, Wirtschaftspolitik usw.) werden hiermit aufgelöst.

Es ist Sache der verantwortlichen Landesbezw. Gebietsleiter, den Schwätzer von dem Könner und den idealistischen Kämpfer von dem Konjunkturritter zu sondern.

Dem Bund Deutscher Architekten, als der seit 35 Jahren in Deutschland führenden Berufsorganisation ist durch den Reichsleiter des KDAI. Pg. Feder die Aufgabe übertragen worden, den berufsständischen Aufbau durch Aufstellung der Architektenliste vorzubereiten. Die kleineren Berufsverbände sind vom Bund Deutscher Architekten zu erfassen und einzugliedern. Bedingung für die Aufnahme ist arische Abstammung und Nichtzugehörigkeit zu einer Loge oder einem Geheimorden. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist neben gutem Leumund und zuverlässiger Gesinnung ein abgeschlossenes Studium einer anerkannten Bau- oder Berufsschule sowie eine langjährige Tätigkeit bei namhaften Unternehmungen auf den Gebieten der Baukunst, Technik oder technischen Verwaltungen. Es wird hiermit angeordnet und zur weiteren Organisation folgende Stützpunkte für den KDAI. errichtet: Der Gebietsbezirk Hannover umfaßt den Landesbezirk Niedersachsen des BDA. Die Geschäftsstelle für die Gebietsleitung befindet sich in Hannover, Kurzestraße 3. In Bremen, Braunschweig, Minden-Ravensberg werden Bezirksleitungen errichtet. In Osnabrück, Oldenburg, Ostfriesland, Lüneburger-Heide, Hildesheim, Göttingen, Hameln, Pyrmont, und Hannoversch-Münden werden Stützpunkte errichtet. Die Ortsgruppenleiter, welche Mitglieder des KDAI. sind, werden bis zur Bestätigung durch die Reichsleitung zu Vertrauensleuten des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure ernannt. Sie haben ihre Anschrift umgehend an die Geschäftsstelle des Bundes Deutscher Architekten, Hannover, Georgstr. 11 zu senden, mit Angabe ihrer Mitgliedsnummer beim KDAI. und bei der NSDAP.

Eine Tagung der Stützpunktleiter im Laufe der nächsten Woche wird noch bekanntgegeben.

Gebietsleitung des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure, Landesbezirk Niedersachsen.
Rebhahn.

Volkszählung in Minden.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der am 16. Juni 1933 vorgenommenen Volks-, Berufs- und Betriebszählung beträgt die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung in der Stadt Minden 28 177, darunter 13526 männliche und 14 651 weibliche Personen.

Bei der letzten Volkszählung im Juni 1925 wurden 26 831 Personen gezählt.

Diese Zahlen stellen nur ein vorläufiges Ergebnis dar. Die endgültigen Ziffern werden vom Statistischen Landesamt in Berlin ermittelt.

30 jähriges Berufsjubiläum.

Am 1. Juli konnte der Bierkutscher Christian Klöpper bei der Aktienbrauerei Feldschlößchen sein 30 jähriges Berufsjubiläum feiern. Klöpper erfreut sich bei seinen Kollegen und bei der Direktion größter Beliebtheit. Wir wünschen ihm viel Glück für seine fernere Tätigkeit.

Ein Betrunkener am Steuer.

Am Sonntag nachmittag fuhr ein Auto die Königsstraße entlang, dessen Führer augenscheinlich nicht in der Lage war, den Wagen ordnungsmäßig zu fahren. Er wurde von der Stabswache der SA. angehalten. Der Führer war betrunken. Das Auto wurde deshalb vorläufig sichergestellt. Dem Führer wurden die Papiere abgenommen und der Polizei übergeben, wo sie der Eigentümer nach seiner Ausnüchterung wieder in Empfang nehmen kann. Das Auto war schon vorher in der Stadt durch den Zick-Zack-Kurs unangenehm aufgefallen.

Schützenfest in Minden-Rodenbeck.

Wer am Sonnabend abends durch den Stadtteil Rodenbeck ging, konnte bereits feststellen, daß hier etwas besonderes los sein mußte. In althergebrachter Weise wurde das Schützenfest gefeiert. Am Sonnabend abend fand ein Zapfenstreich unter zahlreicher Beteiligung statt, an den sich ein lustiger Durchmarsch anschloß, den viele schmucke Reiter und Damen zu Pferde mitmachten. Sonntagmorgen um 7 Uhr begann auf dem Scheibenstand das Prämienschießen statt, aus dem von 54 Schützen W. Harmeier als König hervorging, der die Meisterscheibe 19:19 schoß. Zur Schützenkönigin erwählte er Else Schäfer vom Mitteldamm Nr. 67. Kurz nach Mittag fand ein Durchmarsch durch den Stadtteil statt, der überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurde. Vor dem Hause des neuen Königs hielt der Adjudant Grotie eine begeisterte Rede. Dann erfolgte der Rückmarsch zum Festlokal Augustin, wo der Vorsitzende Pals eine Ansprache hielt, die in ein Hoch auf Hindenburg, Hitler und das deutsche Vaterland ausklang. Ein gemütlicher Ball schloß sich an.

Fahnenweihe der NSBO. Feldschlößchen.

Die NSBO. der Aktienbrauerei Feldschlößchen weihte am Sonnabend ihre neue Fahne. Nach einem von der Direktion der Brauerei gestifteten Umtrunk sprach Direktor Schaibmeyer. Er betonte, daß die Belegschaft ganz auf Adolf Hitlers Seite stehe. Er selbst würde dafür Sorge tragen, daß sich keine Nebenorganisationen bildeten. Nur in der NSDAP. und NSBO. sei die Errettung unseres Volkes zu erblicken. NSBO.-Kreisleiter Meckes weihte die Fahne, indem er sie mit der alten Sturmfahne des Sturmes 1/15 verband. Meckes erklärte, nur die NSBO. sei die wahre Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft. Nur der Wohlfahrt des Arbeiters sei sein Kampf geweiht. Der Obmann Wilhelm Mertens gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle seine Kollegen hinter Adolf Hitler standen. Alle möchten treu zur Fahne halten. Mit dem Horst Wessellied fand die Fahnenweihe ihr Ende. Abends fand ein Tanzabend ein gemütliches Beisammensein statt.

Polizeibericht.

Als verloren wurde gemeldet: 1 Geldbörse mit Inhalt, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, ein größerer Geldbetrag, 1 Damenlederhandtasche mit Inhalt, 1 Paket mit Inhalt (Bücher), 1 Damenstrickjacke.

Gefunden: Ein Kindergummiball, ein Schlüssel.

Zugeflogen: eine Brieftaube.

Nachzufragen im Polizeibüro.

SA.-Mann Brandt
ab 7. Juli in der Scala

Sic transit gloria mundi!

Dr. Dieckmann, Mindens langjähriger Bürgermeister ist am Donnerstag ganz überraschend in Urlaub gegangen. Wie betont wird aus eigener Initiative. Seine Vertretung hat Beigeordneter Reinecke, bei dessen Verhinderung Stadtrat Mertens. — Dr. Dieckmanns Urlaub war eigentlich einige Tage später vorgesehen. Etwas eigenartig berührt, es, daß die Beurlaubung am Tage vor einer wichtigen Stadtverordnetensitzung erfolgte. —

Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Urlaub nicht ganz frei von politischen Hintergründen ist. Es wird zwar betont, daß die Beurlaubung auf eigenen Wunsch erfolgte, aber es laufen Gerüchte in der Stadt um, die mehr wissen wollen. Von amtlichen Stellen ist allerdings keine Auskunft zu bekommen. Wir werden auf die Angelegenheit, sobald sie spruchreif ist, zurückkommen. —

Weiterhin hervorragende Beteiligung an der landwirtschaftlichen Provinzialausstellung in Essen.

Der Rahmen der Provinzialausstellung in Essen konnte erfreulicher Weise in den letzten Tagen um mehrere Abteilungen erweitert werden. Einmal wird durch die Freigabe der Verbände die Landmaschinen-Lehrschau unter Leitung von Professor Dr. Ing. Vormfelde einen großen Umfang annehmen. Fernerhin hat sich das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft bereit erklärt, in Zusammenarbeit mit den Lehrschmieden in Köln und Essen eine große Lehrschmiede aufzubauen, in der täglich Wettschmieden von Scharen, vorbildlicher Hufbeschlag und Schweißen vorgeführt wird. Schließlich wird eine besondere Abteilung für Elektrizität und Landwirtschaft der Ausstellung angegliedert werden. Neben dem Schmiedehandwerk wird sich voraussichtlich auch das Bäcker- und Konditor-Handwerk durch eine Sonderschau u. einen Wettbewerb im Roggenbrotbacken beteiligen. Das Ausstellungsgelände ist fast restlos vergeben.

Aus dem Lipperland

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Aus Bad Salzuflen wird uns mitgeteilt, daß dort am Mittwoch, den 12. Juli wieder eine der großen sehenswerten Parkbeleuchtung stattfindet, ferner daß für den 17. Juli der berühmte Geiger Prof. Ravemann zur Mitwirkung in einem Sinfonie-Konzert gewonnen ist.

Geschäftliches.

Das seit 1923 bestehende „Treuhilf", Buchführungs- und Steuerberatungsbüro in Hannover, Lange Laube 36 errichtet in den einzelnen Finanzamtsbezirken Zweigniederlassungen, arbeitet mit einem behördlich anerkannten Fernbuchführungssystem und bildet innerhalb des Unternehmens eine Arbeitsgemeinschaft. Zu diesem Zwecke sind schon über 30 Zweigniederlassungen eingerichtet worden. Beachten Sie bitte auch die Anzeige!

Aus dem V.d.A.

Der VDA. (Verein für das Deutschtum im Auslande) hielt am Donnerstag im Cafe-Restaurant Krumme seine alljährliche Tagung, die sonst gelegentlich der Sonnenwendfeier abgehalten wird, ab. Nach einem allgemeinen Kaffeetrinken führten Unter- und Oberprimanerinnen des Oberlyzeums Reigen vor, die sehr großen und verdienten Beifall fanden. Der Vorsitzende des Mindener VDA., Hermann Wehmeier, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die von der Ortsgruppe Petershagen entsandten Vertreter sowie die Kameraden von der Hitlerjugend, die nunmehr sozusagen die Paten des VDA. geworden sind. Er betonte, daß beide Jugendorganisationen nun eng zusammenarbeiten müßten, wie der Wille des Führers es wünsche. Der neue Name des VDA., Volksdeutsche Arbeitsgemeinschaft, soll einen Inhalt und eine Berechtigung dadurch bekommen, daß Arbeitszellen zu bilden sind, die über die Not des Auslandsdeutschtums aufklären und nach besten Kräften überall helfend eingreifen sollen. — Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Studienrätin Frl. Meyerfeld vom Mindener Oberlyzeum über die Tagung in Passau, insbesonders über ihre persönlichen Eindrücke. Sie erklärte, daß gerade Hans Steinacher zum Führer des VdA., gewählt worden sei, weil er der Vorkämpfer der Freiheit Kärntens, die in harten Kämpfen gegen den Ansturm der Serben verteidigt werden mußte, sei. Steinacher habe in seiner großen Rede u. a. gesagt: Ein Soldatentum bewährt sich erst dann, wenn der formelle Befehl nicht mehr da ist. Darum sei es höchste Pflicht des VDA. die Verantwortung jedem einzelnen Mitglied als erstes Gebot aufzugeben. Die Stunde der Jugend habe klar gemacht, daß Deutschland nicht das politische Gebilde sei, das der Versailler Vertrag geschaffen habe, sondern der Boden den, wo deutsche Volksgenossen wohnen. Der Festzug zeigte, daß alle Deutschen einig seien und daß doch jeder Stamm seine Eigenart besitze und pflege. Aufgabe und Ziel des VDA. sei, Verbindungen zwischen allen Inseln deutschen Volkstums zu knüpfen und aufrecht zu erhalten, damit das Deutschtum wie ein Netz die ganze Welt umspanne, ohne jedoch imperialistische Ausmaße anzunehmen. Der gemütliche Teil schloß sich an und hielt alle Teilnehmer noch einige Stunden bei deutschem Tanz beisammen.

SA.-Mann Brandt
ab 7. Juli in der Scala

Die erste Etappe des italienischen Ozean-Geschwaders.



General Balo Balbo, der Führer des Geschwaders auf dem Landungssteg.

Begegnung an der Grenze

Die elegante junge Dame mit dem auffallenden rotblonden Haar wartete schon seit einer Viertelstunde auf dem Bahnsteig des kleinen französischen Grenzbahnhofes. Sie bemerkte nicht, daß ein einsamer Herr aus einer Ecke sie ständig beobachtete. Jetzt verließ er seinen Platz und stand plötzlich vor ihr.

„Guten Abend, Madame Henriksen", sprach er sie an.

„Sie irren, mein Herr, ich heiße Mrs. Fisher . . ."



„Ich glaube Ihnen ohne weiteres, daß Sie augenblicklich diesen Namen führen," sagte der Mann trocken, „doch es wäre zwecklos zu leugnen, daß Sie die berühmte Madame Henriksen sind, die seit 1917, wo sie eines Tages nach Entdeckung ihrer geheimnisvollen Spionagetätigkeit aus Paris plötzlich verschwunden ist, von der französischen Polizei gesucht wird . . ."

Die Frau erblaßte unter ihrer Schminke. Ihre Blicke flogen hastig umher, doch sie mußte die Erfolglosigkeit einer Flucht einsehen.

„Also verhaften Sie mich. Aber, bitte, unauffällig."

„Das ist auch mein Wunsch, Madame. Bitte, folgen Sie mir in den Wartesaal. Bis zur Abfahrt des Pariser Zuges ist noch reichlich Zeit."

„Wollen Sie mir erzählen, Madame," hob nach kurzem Schweigen der Mann an, „wie es Ihnen gelang, sozusagen vor der Nase der Polizei, aus Paris und Frankreich zu entkommen?"

Die Frau schwieg.

„Und warum sollte ich es Ihnen nicht erzählen . . .?" sagte sie plötzlich. „Jetzt, wo es mir weder schaden noch nützen kann. Also hören Sie:

Ich war schon zwei Jahre in Paris, als eines Tages plötzlich eine Unruhe über mich kam, die ich nicht begründen konnte.

Jetzt mußte ich mich oft — einem inneren Triebe gehorchend — auf der Straße plötzlich umwenden und mit pochendem Herzen spähen, ob ich nicht verfolgt wurde. Und diese qualvolle Unruhe wuchs von Tag zu Tag.

Da geschah es, daß eines Abends, als ich vor der Wohnung ankam, plötzlich wieder dieses peinigende Empfinden des Verfolgtseins über mich kam, mit einer Stärke wie noch nie.

Und richtig, ich bemerkte einen Mann, der sich lässig an eine Straßenlaterne lehnte und mein Haustor beobachtete. Als die Lampe, unter der er stand, plötzlich aufleuchtete, zog er sich eilig nach dem Schatten zurück. Doch er hatte mich bereits bemerkt.

Während ich in eine Straße einbog, ich glaube, es war die Rue Caumartin, arbeitete mein Hirn fiebrig. Und als ich am Schaufenster eines Geschäftes einen Zettel mit der Inschrift: „Laden zu vermieten" bemerkte, hatte ich meinen Plan gefaßt.

Ich trat ein, erkundigte mich nach der Höhe der Miete und wollte wissen, ob der Laden auch einen Hinterraum besäße. Das Glück war mir hold, der Hinterraum, mit Ausgang nach dem Hof, war vorhanden. Durch diesen verließ ich das Geschäft, um angeblich mit dem Hausverwalter zu sprechen.

Kaum aber hatte der Händler die Tür hinter mir geschlossen, so schlich ich zum Straßenausgang und lugte vorsichtig hinaus. Mein Verfolger stand auf der anderen Seite der Straße und beobachtete die Tür des Geschäftes, in das er nicht hineinsehen konnte.

Einige Minuten verstrichen, der Mann drüben wurde unruhig, er überquerte die Straße; ich wagte im Schutz der Dunkelheit, meinen Kopf ein wenig hinauszustrecken und sah, wie der Kriminalbeamte nach kurzem Zögern in den Laden trat.

In demselben Augenblick sprang ich auf die Straße, rannte bis zur nächsten Ecke — sie war glücklicherweise nur zwei Häuser entfernt — bog in die Rue Lafayette ein, von da in die nächste Nebenstraße und wendete mich dann mit klopfendem Herzen und halb außer Atem um: mein Verfolger war nirgends zu erblicken.

Eine halbe Stunde später betrat ich weit draußen in Batignolles in einer kleinen Gasse ein altes, verwahrlostes Mietshaus, erklomm drei Treppen und schellte an einer Tür.

Eine Stunde später verließ ich unbemerkt das Haus. Wären Sie damals der ältlichen Schwester begegnet, Sie hätten bestimmt nicht in ihr die „schöne Madame Henriksen" vermutet. Kleider, Perücke und Schminke hatten ihre Schuldigkeit getan, und wäre jetzt mein Verfolger mir entgegengekommen, ich hätte nichts zu fürchten gehabt.

Mit der Untergrundbahn fuhr ich nach dem St. Lazare-Bahnhof.

Mein ganzes Vermögen bestand augenblicklich aus ungefähr 100 Franken. An die Stockholmer Bank, bei der ich ein kleines Konto besaß, durfte ich mich nicht wenden, es hätte zu meiner Entdeckung führen können. Mich an meine



Auftraggeber zu wenden, die natürlich im Ausland saßen, wäre gleichbedeutend mit Selbstmord gewesen. Ebenso mußte ich es vermeiden, mit Mittelspersonen in Verbindung zu treten, da möglicherweise auch sie beobachtet oder gar schon verhaftet waren.

Auch war mir letzteres im Falle einer Entdeckung streng untersagt, und die rächenden Arme der Organisation mußte ich nicht minder fürchten als die Justiz.

Es war neun Uhr. Um elf nahm mich ein Lazarettzug nach Rouen mit. Ich hatte einer Krankenpflegerin erzählt, der Rote-Kreuz-Zug, auf dem ich Dienst verrichtete, sei ohne mich weitergefahren. Und die gefällige „Kollegin" wollte mir behilflich sein, meinen Zug zu erreichen . . .

Die Erzählerin schwieg einen Augenblick, als wollte sie ihre Gedanken sammeln. Zu gleicher Zeit erscholl draußen am Bahnsteig ein Läutewerk.

„Der Pariser Zug naht", warnte der Mann.

„Ich will mich kurz fassen", sagte die rotblonde Dame. „Meine Reise nach Rouen war zwecklos. Ich blieb nur einige Tage in der Stadt, dann fuhr ich nach Perpignan. Hier lernte ich einen schon älteren Mann kennen, der in der Nähe der spanischen Grenze ein Wirtshaus besaß. Er kam öfters nach Perpignan, und man munkelte, daß er sich mit Schmuggel befasse. Wenige Wochen später war ich bei ihm angestellt. Aber trotz größter Aufmerksamkeit bemerkte ich nichts, was das Gerücht über sein gefährliches Gewerbe bestätigt hätte. Ich dachte schon daran, auf eigene Faust die Flucht über die Grenze zu wagen, als ich eines Abends ein Gespräch meines Chefs belauschte, woraus ich erfuhr, daß er einen für die nächste Nacht geplanten heimlichen Grenzübertritt aufgeben mußte, weil einer seiner Leute plötzlich erkrankte. Die Expedition fand am folgenden Tag trotzdem statt. Und unter den vier waghalsigen Schmugglern, die auf den abenteuerlichen Wegen bei steter Lebensgefahr die spanische Grenze überschritten, befand auch ich mich. Es war wirklich keine leichte Sache gewesen, das mißtrauische Haupt der Schmugglerbande zu bewegen, daß er mich — natürlich in Männerkleidung gesteckt — mitnahm.

Als wir schon drüben in Spanien waren, verließ ich heimlich meine Genossen. Vier Wochen später befand ich mich in Holland . . ."

Die Erzählerin schwieg. Und da sagte der Mann:

„So, Madame, und jetzt ist es Zeit, daß wir uns nach dem Bahnsteig begeben, denn auch der Zug nach Spanien wird gleich eintreffen."

„Nach Spanien?" fragte verwundert die Frau. „Führen Sie mich denn nicht nach Paris?"

„Dazu hätte ich kein Recht, Madame".

„Sind Sie denn kein Kriminalbeamter? . . ." kam es höchst erregt von den Lippen der Rotblonden.

„Nein, Madame. Mein Name ist Pierre Levier, und ich lernte Sie vor Jahren in Paris kennen. Es ist kein Wunder," fügte er hinzu, ihren erstaunten Blick gewahrend, „daß Sie sich meiner nicht entsinnen. Ich war damals noch ein Jüngling von 18 Jahren und habe mich seitdem stark geändert. Aber Sie, Madame, sind noch immer dieselbe." Und sein Blick war ein Kompliment.

Die Frau wollte noch immer nicht glauben.

„Dann werden Sie mich eben den Gendarmen draußen übergeben. Sie sind doch Franzose, und ich habe gegen Ihre Heimat gesündigt . . ."

Der junge Mann lächelte.

„Sie vergessen Madame, daß inzwischen zwölf Jahre vergangen sind. Ihre Tat ist nach dem Gesetz verjährt . . . Und jetzt gestatten Sie mir, daß ich Ihnen eine Fahrkarte besorge. Nach Spanien, natürlich. Es wäre doch nicht ratsam für Sie, über Frankreich zu reisen."

Als er zurückkam, hatte sich die Frau von ihrer Ueberraschung schon etwas erholt. Als Levier ihr die Fahrkarte reichte, gab sie ihm die Hand:

„Ich danke Ihnen!"

Pierre Levier lachte.

„Keine Ursache, Madame. Ich bin es, der zu Dank verpflichtet ist. Ja, Sie sehen mich jetzt verwundert an, aber die Sache ist wirklich so. Ich bin nämlich seit Jahren Reporter des „Paris Matin", und Sie werden zugeben, daß die Geschichte, die Sie mir soeben erzählt haben, nicht ganz uninteressant ist . . . Aber ich höre meinen Zug eintreffen. Leben Sie wohl, Madame . . ."

Wissen Sie schon?

daß bei Prag ein germanisches Häuptlingsgrab entdeckt wurde, ein Beweis, daß diese Gegend vor den Tschechen von den Germanen besiedelt war?

daß das schärfste Rasiermesser an seiner Schneide 500 Atome dick ist?

daß es an der Küste von Florida 15 Meter unter dem Meeresspiegel eine Mineralquelle gibt?

daß es 6561 verschiedene Gerüche gibt?

daß man in der Südsee Fische fängt, indem die Eingeborenen so lange im Schlamm umhertrampeln, bis die Fische ersticken?

daß die in Antiochia ausgegrabene Pferderennbahn 80 000 Zuschauer faßte?

DAS DEUTSCHE TAPETENMUSEUM ZU KASSEL

Was ist uns die Tapete und was soll sie uns sein? Zusammengesetzte bedruckte Papierfetzen, die wir an die Wand kleben, um ihre Nacktheit zu verhüllen? Könnte man sagen. Natürlich, das wäre schon eine Antwort, die man heute wohl allgemein erhalten würde in der Zeit der so viel gerühmten Sachlichkeit. Aber hat man damit das Richtige getroffen?



Ist die Tapete wirklich nur der Wand wegen da?

Jede Zeit hatte ihre besonderen Mittel, um der Sehnsucht, dem Traum der Freiheit, die unmittelbarsten Fesseln zu nehmen. Wir kennen die Wandbilder, die die Höhlenbewohner in den Stein ritzten, wir kennen die grandiosen Wandgemälde in den babylonischen und ägyptischen Kulturstätten, die herrlichen Reliefs in den griechischen Bauten, die feinen Wandmalereien der Pompejaner. Andere Zeiten, andere Völker mit anderem Geschmack: Fein gewirkte Teppiche und Fresken schmückten im Mittelalter die Wand, wallende Tapisserien täuschten mit reichem Faltenwurf über die feste Masse hinweg, die sich hinter ihnen barg. Man prägte Ornamente in Leder, legte sie mit feinsten Goldblättchen aus oder deckte sie mit Farben.

Große Kriege entstanden, Handel und Wirtschaft verblühten, die Menschen wurden ärmer, man griff zu neuem Material. Handwerkliche Kunst, bedruckte nach künstlerischen Vorlagen Papierstücke, mit denen man die Wand bekleidete. Die verschiedenen Zeitströmungen änderten die vielfältigen Muster: Renaissance, Barock, die klassische Zeit, die Romantik, sie alle stellten besondere Forderungen an die Musterung ihres Wandschmuckes. Aber alle bewahrten den intimen Charakter. Eine Tapete mit einem bestimmten Muster gab es nur einmal oder zweimal, höchstens dreimal. So wurde die Tapete mit ein Stück wertvollster Bürgerkultur.



Aber dann kam eine andere Zeit. Sie begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Technik, die Rationalisierung begannen, ihre ersten Triumphe zu feiern. Handwerkliches Können galt nicht mehr viel.

Die mit viel Liebe und Künstlerhand geschnitzten Holzformen mit Blumen, Landschaften und Figuren, mit denen der Tapetendruck der Tapete Farbe und Zeichnung gab, wurden als überholte und jetzt unbrauchbare Werkzeuge in die Ecke gestellt. Konstrukteure und Ingenieure bauten aus Stahl und Eisen die gewaltigen Druckmaschinen mit 5, 10, 20, 25 und mehr Druckwalzen.

In den Städten entstanden die großen Mietskasernen. Die Mieter wechselten oft. Mit der Tapete, die einmal angebracht war, mußte man möglichst jedem Geschmack entgegenkommen. Man gewöhnte die Leute an eine bestimmte Art des Musters, die immer und überall wiederkehrte. Auf künstlerische Ausführung legte man keinen Wert mehr. Der Sinn der Wandbekleidung war vergessen. Die bedruckten Papierstreifen mußten nur billig sein. Das allein wurde verlangt. Man war ja doch den ganzen Tag über in der Fabrik oder im Büro und nur die wenigste Zeit in seiner Wohnung.

Die Erkenntnis von dem, was die Maschine mit dem sinnlosen, wilden Drucken der Tapeten angerichtet, kam zu spät, so spät, daß ihre Herrschaft über den Menschen nicht mehr zu brechen ist.

Wir gehen durch die neunzehn Säle des ehemaligen Kasseler Residenzschlosses, in dem das Deutsche Tapetenmuseum untergebracht ist. Wir vergessen, daß draußen die elektrischen Bahnen rasseln, die Motore der Kraftwagen rattern und nervöse Menschen im Strudel des Verkehrs vorbeihasten, wir sind gefangen von dem Zauber eines Filmes, der in vielen Bildern Weltanschauung, Mode und Geschmack aus vergangenen Jahrhunderten an uns vorüberziehen läßt, der uns Einblick gibt in das intime Leben unserer Väter.

Tapete reiht sich an Tapete. Und jedes einzelne Stück ist ein Spiegelbild seiner Zeit. Geschichte, Lebensauffassung, Gesellschaft, Reichtum, Not, die Sehnsucht, die Träume von Generationen leuchten in den vielfältigsten Farben und reden eine lebhafte, verständliche Sprache von Geschicken, die sich innerhalb der „vier Wände" abgespielt haben.

Im ersten der Säle hängen die wertvollsten Stücke. Es sind alte Ledertapeten mit geprägten und teilweise noch ausgemalten Ornamenten. Ein Künstler aus der andalusischen Stadt Cordoba (Spanien) hat sie zum erstenmal zu Beginn des 16. Jahrhunderts entworfen, und schon bald danach hatten diese „Corduans" in den deutschen, spanischen, französischen und englischen Schlössern die Teppiche, Gobelins und Tapisserien verdrängt.

Diese Corduans sind die ältesten Stücke des Museums, müssen es ja auch sein, denn was man vor ihnen als Wandschmuck benutzte, waren ja nicht Tapeten in unserem Sinne.

Das 17. Jahrhundert mit seinen schweren Kriegszeiten, die jede Weiterentwicklung der Kultur hinderten, und mit seinem Suchen nach einer neuen Weltanschauung hat auch in der Tapetenkunst wenig Wertvolles geleistet. Bedeutungsvoll für die Entwicklung der Wandbekleidung sind dagegen die Tapeten aus dem 18. Jahrhundert, aus der Zeit des Rokoko. Mit ihnen sind die nächsten Säle ausgestattet. Bedruckte Leinenstreifen und Velourmuster, Gewebe der verschiedensten Art, deren Herstellung heute nicht mehr bekannt ist, und Wachstuchtapeten mit reicher farbiger Bemalung führen ein in die frohe und bewegte Zeit des Rokoko.

Kassel als Residenzstadt der kunstliebenden hessischen Landgrafen, die besser zu leben als zu regieren verstanden, war mit eine Hochburg der weltanschaulichen und künstlerischen Ideale in jener Zeit. Künstler von Ruf lebten und arbeiteten hier: Simon-Louis du Ry, der Erbauer von Wilhelmstal, Deutschlands schönstem Lustschloß, die Tischbeins, Nahl und wie sie sonst noch alle heißen mögen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kamen die ersten Wandbekleidungen aus Papier in den Handel. Damit begann für die Tapetenkunst die Blütezeit. Viele Tapeten erschienen jetzt als wirkliche Gemälde. Man malte riesige deutsche und französische Panoramen, die in sachlicher und technischer Ausführung Kunstwerke von Bedeutung waren. Zum Drucken solcher Stücke benötigte man oft bis zu 2000



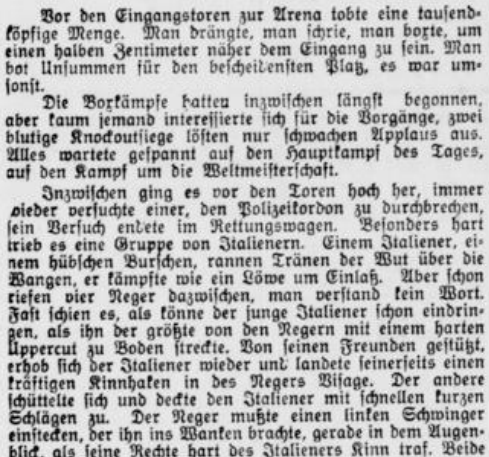
geschnitzte Formen, die selbst die feinsten Schattierungen und Farben des Entwurfs naturgetreu wiedergaben.

Der zweite Teil der Sammlungen ist besonders den einzelnen Ländern Deutschland, Frankreich, England und Amerika gewidmet. Es sind meistens Stücke aus der Zeit von 1850—1900 vertreten.

Boxkampf

Von Jo Hanns Rösler.

Die Arena Arriegarde in New York war zum Brechen voll. 50 000 Menschen waren erschienen, um den Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht beizuwohnen. Es kämpfte der Negerschwergewichtsmeister Georgetown gegen den Schwergewichtsmeister Europas, den Italiener Donizetti. Der Kampf ging über zwölf Runden, zarte Bandagen, vier Unzen. Die Eintrittskarten kosteten von zehn bis tausend Dollar, wobei man erst von den Plätzen zu hundert Dollar aufwärts einen Blick in die Arena hatte.



Vor den Eingangstoren zur Arena tobte eine tausendköpfige Menge. Man drängte, man schrie, man borte, um einen halben Zentimeter näher dem Eingang zu sein. Man bot Unsummen für den bescheidensten Platz, es war umsonst.

Die Boxkämpfe hatten inzwischen längst begonnen, aber kaum jemand interessierte sich für die Vorgänge, zwei blutige Knockoutsiege lösten nur schwachen Applaus aus. Alles wartete gespannt auf den Hauptkampf des Tages, auf den Kampf um die Weltmeisterschaft.

Inzwischen ging es vor den Toren hoch her, immer wieder versuchte einer, den Polizeikordon zu durchbrechen, sein Versuch endete im Rettungswagen. Besonders hart trieb es eine Gruppe von Italienern. Einem Italiener, einem hübschen Burschen, rannen Tränen der Wut über die Wangen, er kämpfte wie ein Löwe um Einlaß. Aber schon riefen vier Neger dazwischen, man verstand kein Wort. Fast schien es, als könne der junge Italiener schon eindringen, als ihn der größte von den Negern mit einem harten Uppercut zu Boden streckte. Von seinen Freunden gestützt, erhob sich der Italiener wieder und landete seinerseits einen kräftigen Kinnhaken in des Negers Visage. Der andere schüttelte sich und deckte den Italiener mit schnellen kurzen Schlägen zu. Der Neger mußte einen linken Schwinger einstecken, der ihn ins Wanken brachte, gerade in dem Augenblick, als seine Rechte hart des Italieners Kinn traf. Beide wurden k. o. als Opfer des Kampfes um den Eintritt weggetragen.

Da klangen die Lautsprecher auf:

„Achtung! Achtung! Der Beginn des Hauptkampfes wird sich einige Minuten verzögern. Die beiden Boxer sind augenblicklich nicht zu finden, ihre Garderoben sind leer — wir bitten um Geduld. Achtung! Soeben empfangen wir eine telephonische Nachricht."

Es folgten zwei Minuten völliger Stille.

Dann vernahm man: „Achtung! Wir erfahren soeben, daß die beiden Boxer, der Neger Georgetown und der Italiener Donizetti, das Match nicht austragen können. Sie verspäteten sich beide und kamen zu einer Zeit vor die Arena, als niemand mehr eingelassen wurde. Sie kämpften verzweifelt um Einlaß, suchten sich vergeblich verständlich zu machen. Der Zufall aber wollte es, daß sie sich gegenseitig, ohne sich zu kennen, vor den Eingangstoren unsrer Arena im Handgemenge knockout schlugen. Sie liegen zur Zeit in einem Zustand im Spital, der es ihnen vor drei Monaten kaum erlauben wird, nochmals gegeneinander anzutreten."



Davout, der Henker Hamburgs

Aus der Franzosenzeit vor 120 Jahren.

Am 31. Mai 1813, vor 120 Jahren, zog Davout, der berühmte General Napoleons I., als Sieger und Rächer in Hamburg ein. Ueberall sonst im Lande mit Ausnahme nur weniger Gebiete, die noch in französischer Gewalt waren, hoffte alles Volk in Deutschland auf endliche Befreiung vom Joch des Korsen. Das Wunder in Moskau, der Tag an der Beresina, die Tat Yorcks in Tauroggen, die Flucht Napoleons nach Frankreich, der Aufbruch der Freischaren in Breslau, waren sie nicht Grund genug, frohen Herzens zu sein. Auch nach Hamburg waren die Befreier gekommen. Der kühne Kosakenoberst Tettenborn, ein Deutscher von Geburt, hatte von Berlin aus in einem Handstreich Hamburg befreit und war am 18. März 1813 unter dem Jubel der Hanseaten in die freie Reichsstadt eingerückt, aber der Freiheitstraum war nur von kurzer Dauer. Es wurde nicht genügend Energie aufgewandt, um Hamburg verteidigungsfähig zu machen. Allzu rasch begann man, die Franzosengefahr zu unterschätzen, allzu früh hoffte man auf dänische oder schwedische Unterstützung. Die Hanseatische Legion, die sich gebildet hatte, war bei aller Begeisterung nicht in der Lage, einen kriegserprobten Gegner abzuwehren.

So sah es in Hamburg aus, als Davout, der Kommandeur der 32. Militärdivision mit seinen Truppen gegen Hamburg vorrückte, um es dem Franzosenkaiser wieder untertänig zu machen. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai sprachen die Kanonen das erste ernste Wort, und am 22. wurde das Bombardement wiederholt. Die Tage des Hamburger Widerstandes waren gezählt. Die Hilfe der Schweden blieb aus, und nachdem die Franzosen in der Nacht vom 28. zum 29. Mai den von der Wilhelmsburg südöstlich gelegenen Ochsenwärder genommen hatten, räumte in der gleichen Nacht auch Tettenborn mit seinen Kosaken die Hansestadt, ohne vorher eine Kapitulation abgeschlossen oder überhaupt den Versuch gemacht zu haben, annehmbare Bedingungen für die Stadt zu erwirken. Die Hanseatische Legion zog ebenfalls ab, die Bürgergarde wurde schleunigst aufgelöst, und die Führer der Hamburger Freiheitsbewegung, Dr. Heß, Dr. Beneke, der Buchhändler Perthes usw., flohen vor der Rache des Feindes.

Daß diese Flucht mehr als geboten erschien, geht aus der Waldheimer Depesche Napoleons I. an Davout hervor, in der der erzürnte Korse die Verhaftung aller Senatoren, die Beschlagnahme ihres Besitzes und Vermögens forderte, außerdem sollte Davout die fünf Schuldigsten erschießen lassen, ebenso sollten alle Offiziere der Hanseatischen Legion standrechtlich erschossen werden, und die Mannschaften sollten nach Frankreich und von dort auf die Galeeren gebracht werden. War dieses Strafgericht schon deshalb nicht möglich, weil sich die meisten Beschuldigten durch die Flucht in Sicherheit gebracht hatten, so muß auch gesagt werden, daß Davout kein Herzog Alba war. Er war ein gehorsamer, äußerst strenger Soldat. Hamburg, das damals zum französischen Kaiserreich gehörte, war für ihn eine Stadt der Verräter, die bestraft werden mußte. Er wollte die Stadt für seinen Kaiser verteidigen, und in dieser Absicht allein wurde er zum Henker Hamburgs. Die Kirchen wurden nicht nur zu Spitälern für Verwundete, nein man entweihte sie zu Magazinen und Pferdeställen. Aus der Bevölkerung Hamburgs wurde eine Kontribution von 48 Millionen Franken herausgepreßt. Die Dörfer um Hamburg wurden zur Verproviantierung der Truppen brutal ausgeplündert, und zur Erleichterung der Verteidigung wurden ganze Vorstädte niedergebrannt. Davout hat während der Zeit seiner Herrschaft in Hamburg 32 Personen erschießen lassen, darunter war allerdings auch eine Anzahl Schwerverbrecher. Groß waren das Leid und die Bedrückung, indes draußen im Herzen Deutschlands die Befreiungsschlachten geschlagen wurden. Der Jubel der Völkerschlacht bei Leipzig erweckte bei der Hamburger Bevölkerung wohl Hoffnung, aber keiner wagte, laut zu jubeln. Der Schrecken erreichte zu Weihnachten 1813 seinen Höhepunkt. Der ärmsten Schicht der Bevölkerung, die sich nicht selbst verproviantieren konnte, wurde der Befehl zur Auswanderung erteilt. In einem Bericht aus dem Jahre 1814 heißt es: „Der 24. Dezember (1813) war als der letzte Termin des Auswanderns angesetzt; was bis dahin die Stadt verließ, ging gewissermaßen gezwungen freiwillig. Aber die Weihnachtsnacht, diese heilige, in der auch ihnen der Heiland geboren ward, ersahen die Elenden zu einem Bubenstück erster Größe. Gegen Mitternacht kamen Gensdarmes, von Dienern der Polizei begleitet, in die Wohnungen der niederen und mittleren Stände, weckten die Leute aus dem Schlafe, rissen sie mit Gewalt aus ihren Häusern, ließen ihnen kaum Zeit, sich notdürftig zu bekleiden, geschweige denn Vorkehrungen zu treffen, und schleppten sie mitten in der Nacht in die Peterskirche (die ein nach dem Feste zum Pferdestall umgewandelt ward), wo diese Armen den Rest der Nacht zubringen mußten; ihr Jammergeschrei hätte die Todten aus ihren Gräbern erwecken können, aber das Herz ihrer Henkersknechte rührte es nicht. Mit Anbruch des Tages wurde die sich sträubende Menge zur Stadt hinausgebracht und ohne Erbarmen jedweder Noth preis gegeben."

Das war das Weihnachten der Befreiungskriege für Hamburg. Aber ein neuer Frühling kam ins Land. Napoleon hatte abdanken müssen, und die Tage Davouts in Hamburg waren gezählt. Wieder wurde es Mai. In aller Morgenfrühe des 31. hatten die allerletzten Franzosen Hamburg verlassen, genau ein Jahr nach ihrem Einzug. Hamburg war frei. Am gleichen Tag hielt General Bennigsen seinen Einzug. Alle Glocken läuteten, die Häuser waren geschmückt, und mehrere hundert weißgekleidete Mädchen zogen den Befreiern entgegen. In der Nacht wurde die Stadt illuminiert. Tränen der Freude lösten die des Leides ab. Die Väter waren befreit, und den Söhnen gilt die alte Inschrift des Hamburger Deichtores als ernste Mahnung:

„Mögen die Nachkommen die Freiheit, welche die Vorfahren erwarben, würdig zu bewahren streben."

Anekdoten

Haupt und Kopf. Saphir scherzt über die mit Haupt und Kopf gebildeten Wörter und Redensarten folgendermaßen: Warum sagt man „überhaupt" und nicht „überkopf"? Wo liegt der Unterschied zwischen Haupt und Kopf? Warum sagt man: „Ich muß das behaupten", und nicht: „Ich muß das beköpfen"? Warum sagt man „köpfen" und „enthaupten", und nicht auch: „Der ist gehäuptet worden' oder „entköpft"? Warum forscht man bei allen Dingen nach der Hauptursache und nie nach der Kopfursache? Warum hat das kleinste Land eine Hauptstadt und das größte Land keine Kopfstadt? Warum macht man oft kopflos ein Hauptglück? Nicht jeder Hauptmann ist ein Kopfmann, ein Hauptquartier ist noch kein Kopfquartier, und wenn der Feldherr den Kopf verliert, wird er auf's Haupt geschlagen! In jeder Straße findet man eine Hauptniederlage, aber nirgends findet man eine Kopfniederlage. Beinahe ein jedes Land treibt eine Kopfsteuer ein, um irgendeinen Hauptzweck zu erreichen, wo treibt man aber eine Hauptsteuer ein, um einen Kopfzweck zu erreichen?

Hochherzigkeit schlichter Leute. Als in X. ein Baugerüst einstürzte, blieben zwei Arbeiter an einem Brette hängen, das sich unter ihrer Last beugte und offenbar im Begriff stand, nachzugeben. „Peter", rief der ältere, „laß los, ich habe Weib und Kind!" „Richtig!" versetzte Peter, ließ los, stürzte hinab und war auf der Stelle tot.

Deutsche Kleintierwelt



Der Lenz mit seinen Tagen der tausend Wunder gibt dem naturliebenden Menschen Tag um Tag Gelegenheit, auch dem deutschen Kleintierleben manches Geheimnis abzulauschen, wenn er nur zu lesen versteht im Buche der Natur. Gehen wir heute einmal zusammen hinaus in den weiten Gottesgarten, um zu sehen und zu lauschen!

Dort, wo die Stadt keine Luft mehr hat, sich weiter auszudehnen, ziehen sich saftige Wiesen hin, feuchte Aecker und etwas weiter noch mooriges Heideland.

Der Kiebitz

schaukelt dort, meist in Gemeinschaft vieler Artgenossen, in elegantem Fluge, ununterbrochen seinen Namen „Kiwit, Kiwit" hinausprahlend, durch die Lüfte. Jedermann kennt diesen schwarz-weiß schillernden Vogel, der als einer der ersten Gäste aus dem Süden bereits seit Ende Februar wieder im deutschen Lande ist und jetzt zur Maienzeit seine 3 bis 4 Kinder großzieht und mit unerschrockener Tapferkeit verteidigt, aber nicht jedermann sieht es, wie er im Fluge und im Gehen ständig mit der Holle (Federhaube) spielt. Der Altreichskanzler, der von den treuen Veteranen alljährlich zum Geburtstag 101 Kiebitzei erhielt, müßte, lebte er heute noch, auf diese Leckerbissen verzichten, denn in Preußen sind der Kiebitz und seine Eier durch das Gesetz geschützt . . .



Weit hinter dem Heideland breitet sich trockener Ackerboden. Da! Ueber den Weg huscht ein etwa 30 Zentimeter langes, rotgelbes, hübsches Tier mit gelbem Schulterfleck, schwarzer Unterseite, weißer Kehle und weißen Füßen.

Der Hamster

ist es, den der Landwirt mit Recht „Kornferkel" schimpft, denn, bevor er sich im Spätherbst zum Winterschlaf in die Erde hineinschiebt, „hamstert" er in seinen Backentaschen Feldfrüchte in schwerer Menge. Nicht selten hat man in seinen Vorratskammern bis 50 Kilo Korn gefunden. Aber das bezahlt er, freilich gegen seinen Willen, mit seinem hübschen Pelz . . .



Wo das Feld aufhört, beginnt der Laubwald mit üppigem Unterholz. Unser Blick fällt auf Röhren, die in die Erde gehen; heller Sand zeigt ihren Anfang.

Der Dachs,

im Volksmund auch Grimbart oder Gräwing genannt, haust hier mit seinen drei bis fünf Jungen, die er, nachdem er den Winter verschlafen hat, bereits im Februar zur Welt brachte. Ein Geheimnis trägt er mit sich herum: er hat die unglaublich lange Tragezeit von sechs Monaten; das befruchtete Ei macht nämlich ein Ruhestadium durch. Warum? Wir wissen es nicht. Wir wissen als praktische Menschen nur, daß „Rasierpinsel" aus Dachshaaren, die zum Rasieren und die, die man auf den Hut steckt, sehr begehrt sind.



Wir gehen heimwärts das Flüßchen entlang. Die Sonne spielt auf ein 5—8 Zentimeter langes, zur Familie der Karpfen gehöriges Fischchen:

Der Bitterling

schillert auf den Rücken graugrün, an den Seiten glänzt er silbern und ist stolz auf den prächtigen graugrünen Längsstreifen. In der Laichzeit aber schillert das Männchen in strahlendem Hochzeitskleide. Das Weibchen ist der Kuckuck des Wassers; es legt seine Eier durch eine Röhre in die Kiemen der Flußmuschel. Wer das Leben des Bitterlings genauer beobachten will, setze ihn ins Aquarium; er wird dort viel Freude bereiten.

In der Laubenkolonie vor der Stadt steht der Kleingärtner verärgert vor seinen blühenden Apfelbäumen. Braun, wie verbrannt sehen die Blüten aus, der Kaiwurm sitzt in ihnen. Der eigentliche Uebeltäter aber ist sein Vater, —

Der Apfelblütenstecher,

der zur Familie der Rüsselkäfer gehört. Seine Beine und Flügel sind rostbraun, Halsschild und Flügeldecken pechbraun, letztere mit grauer Schrägbinde und weißer Zeichnung. Den Winter über sitzt der nur etwa ½ Zentimeter große Käfer hinter der Rinde; im April legt er in die Blütenknospen seine Eier ab, und bald beginnt der sich aus dem Ei entwickelnde Kaiwurm sein Zerstörungswerk.



Der Aerger über den kleinen Verbrecher kann uns aber die Freude an dem Geschauten nicht trüben.

A. Dickmann.